KVJS
Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

KVJS Forschung

Auswirkungen des Ausbaus der Ganztagsschulen auf die Strukturen und Arbeitsweisen der Kinder- und Jugendhilfe in Baden-Württemberg

Materialband 4 (September 2012)

Verfasst im Auftrag des KVJS von

Hochschule Osnabrück

Hochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Institut für soziale Arbeit e. V. (ISA)

Institut für soziale Arbeit e.V.

September 2012

Herausgeber:

Kommunalverband für Jugend
und Soziales Baden-Württemberg
Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart
www.kvjs.de
Geschäftsführung KVJS-Forschung
Heide Trautwein
Telefon: 0711 6375-716
Heide.Trautwein@kvjs.de

Verantwortlich:

Projektleitung KVJS-Landesjugendamt
Werner Miehle-Fregin
Telefon: 0711 6375-440
Werner.Miehle-Fregin@kvjs.de

Hochschule Osnabrück
Prof. Dr. Stephan Maykus
Virginia Dellbrügge
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Telefon: 0541 969-3960
v.dellbruegge@hs-osnabrueck.de

Institut für soziale Arbeit e. V. (ISA)
Lisa Kasper
Sabrina Brinks
Telefon: 0251 27059-46
lisa.kasper@isa-muenster.de

Auswirkungen des Ausbaus der Ganztagsschule auf die Arbeitsweisen und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe in Baden-Württemberg

Materialband 4 (September 2012)

Qualitative Analyse in zwölf ausgewählten Stadt- und Kreisjugendämtern

Prof. Dr. Stephan Maykus

Wissenschaftliche Mitarbeit: Virginia Dellbrügge, Lisa Kasper und Sabrina Brinks

Studentische Hilfskraft: Jana Mohrkötter

KVJS-Forschungsvorhaben „Auswirkungen des Ausbaus der Ganztagsschulen auf die Strukturen und Arbeitsweisen der Kinder- und Jugendhilfe in Baden-Württemberg“

Kurzer Überblick über den vierten Materialband – qualitative Analyse in zwölf Stadt- und Kreisjugendämtern (September 2012)

1. Fragestellung und methodisches Vorgehen

Der vorliegende vierte Materialband schließt die Reihe der Veröffentlichungen umfangreicher empirischer Ergebnisse des Forschungsvorhabens, die sich wie folgt zusammensetzt:

Der erste Materialband gibt einen Überblick über den Stand der Ganztagsschulentwicklung in Baden-Württemberg und zieht eine Bilanz des bundesweiten Forschungsstandes.

Der zweite Materialband enthält die Ergebnisse der landesweiten Bestandsaufnahme mittels einer Fragebogenerhebung bei allen Jugendämtern in Baden-Württemberg. Sie erhellen, welchen Anforderungen sich die örtliche Kinder- und Jugendhilfe im Hinblick auf die Ganztagsschule zu stellen hat und welche Entwicklungen bereits im Gange sind bzw. sich aus Sicht der Jugendämter abzeichnen.

Der dritte Materialband gibt die Ergebnisse einer ergänzenden Befragung örtlicher freier Träger wieder, die in den Bereichen Jugendverbandsarbeit und Jugendringe, Kindertagesbetreuung sowie Hilfen zur Erziehung tätig sind. Die Erhebung zum Bereich Jugendarbeit wird vervollständigt durch eine Erhebung bei den kommunalen Stadt- und Gemeindejugendreferenten/-innen.

Der vierte – und zugleich letzte – Materialband beendet den Forschungsschritt „Quantitative und qualitative Erhebungen“ mit den Ergebnissen von Interviews und vertiefenden Analysen bei zwölf ausgewählten Stadt- und Kreisjugendämtern.

2. Ergebnisse

In zwölf Stadt- und Kreisjugendämtern befragten die Forscher/-innen die jeweiligen Jugendamtsleiter/-innen, die Jugendhilfeplaner/-innen sowie die Vertreter/-innen der Leistungsfelder Kinder- und Jugendarbeit, Hilfen zur Erziehung und Kindertagesbetreuung nach ihren Einschätzungen zu den aktuellen Entwicklungen im Hinblick auf Stand und Ausbau der Ganztagsschulen.

In den Analysen dieser Interviews mit Methoden der qualitativen Sozialforschung kristallisierten sich acht Themenfelder heraus, die jeweils leistungsfeldbezogen als auch allgemein betrachtet werden: Planung, Finanzierung, Kooperation, Rahmenbedingungen, Leistungen, Adressaten, Trends und Erwartungen.

Darauf aufbauend werden folgende **drei zentrale lokale Entwicklungsthemen**, die grundlegend für alle Stadt- und Landkreise zu sein scheinen, näher behandelt:

Bildungsverständnis: Aufgrund unterschiedlicher Bildungs- und Handlungsansätze von Schule und Jugendhilfe ergibt sich die Notwendigkeit gemeinsamer Klärungsprozesse. Konkret kommen hier die gemeinsame Erarbeitung eines Leitbilds / Schulkonzepts für die Ganztagsschule ebenso wie gemeinsame Planung und Durchführung von Projekten in Betracht.

Kultur der Zusammenarbeit: Die weitestgehenden Ansätze – integrierte Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung sowie Zusammenlegung von Fachbereichen – finden sich in Baden-Württemberg bislang kaum in der Praxis und haben auch ihre Schattenseiten. Unabdingbar sind aber kurze Informationswege und eine verbesserte Zusammenarbeit auf allen Ebenen in Form regelmäßiger Treffen (Arbeitskreise / Gremien), konkreter Zielvereinbarungen und schriftlicher Kooperationsverträge.

Steuerung und Planung: Stadtkreise haben im Hinblick auf die Zusammenarbeit von Ganztagsschule und Jugendhilfe weitergehende Steuerungsmöglichkeiten als Landkreise. Grundlegende Kooperationsfragen sollten auf alle Fälle im Jugendhilfeausschuss behandelt werden. Das neue Landesförderprogramm zur Schulsozialarbeit und die damit einhergehende Kofinanzierung durch die örtliche Ebene geben den öffentlichen Trägern der Kinder- und Jugendhilfe eine gute Gelegenheit, sich konstruktiv und mitsteuernd in die Gestaltung der Ganztagsschule einzubringen.

3. Ausblick

Als Endergebnis des Forschungsvorhabens wird im Jahr 2013 ein Handbuch „Kinder- und Jugendhilfe gestalten – Ganztagsschule als Impuls für die kommunale Praxisentwicklung“ vorliegen. Dieses wird im Unterschied zu den vier Materialbänden als gedruckte KVJS-Broschüre erscheinen.

(Beschreibungen des Forschungsvorhabens ausführlich und in Kurzfassung unter Homepage http://www.kvjs.de/forschung.html)

Inhalt

Zwölf ausgewählte Stadt- und Landkreise in der qualitativen Analyse 9

1. Beschreibung der Stichprobe.....10

2. Hinweise zum Aufbau der Ergebniskapitel.....11

3 Themenfelder der Analyse.....14

3.1 Planung: Verknüpfung von Verwaltungs- und Planungsbereichen…….16

3.2 Finanzierung und Ressourcen: Modelle und Möglichkeiten…….20

3.3 Kooperation: Voraussetzungen und Herausforderungen……..21

3.4 Rahmenbedingungen: Voraussetzungen für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe…….24

3.5 Leistungen: Veränderungen in der Angebotslandschaft……...28

3.6 Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe: Zugänge und Erfahrungen……30

3.7 Trends: Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe und Schule……33

3.8 Erwartungen: Ganztagsschulen und ihre Auswirkungen……..37

4 Zentrale lokale Entwicklungsthemen.....39

4.1 Lokales Entwicklungsthema 1: Bildungsverständnis……40

4.2 Lokales Entwicklungsthema 2: Kultur der Zusammenarbeit……42

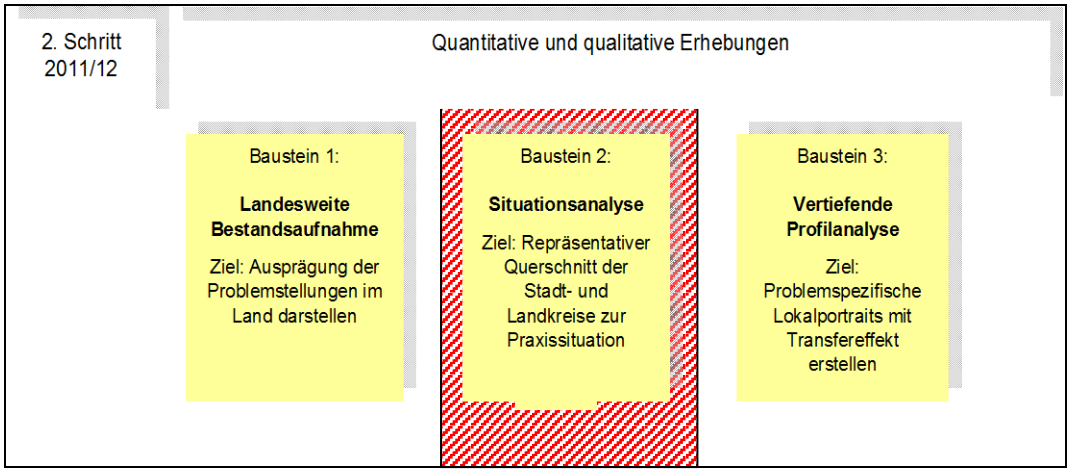
4.3 Lokales Entwicklungsthema 3: Steuerung und Planung……44

5 Die Kernergebnisse im Überblick.....47

6 Literaturverzeichnis.....51

Zwölf ausgewählte Stadt- und Landkreise in der qualitativen Analyse

Ziel dieses Forschungsbausteins ist es, auf Grundlage der landesweiten quantitativen Bestandsaufnahme zu ganztagsschulbezogenen Aktivitäten der Kinder- und Jugendhilfe[1] eine qualitativ angelegte Situationsanalyse vorzunehmen, um die Praxissituation vertiefend zu erkunden. Diese Einblicke wurden durch drei einstündige Experteninterviews in Einzel- und Gruppensettings gewonnen, die mit der jeweiligen Leitungsperson des Jugendamtes (Einzelinterview), einer Vertreterin/ einem Vertreter des Allgemeinen Sozialen Dienstes bzw. Kommunalen Sozialen Dienstes und den relevanten Referaten für Jugendförderung und Tagesbetreuung (Gruppeninterview) sowie mit einer Jugendhilfeplanerin/ einem Jugendhilfeplaner (Einzelinterview) themenspezifisch geführt wurden. Auf diese Weise soll entsprechend des Forschungsauftrages, hier explizit aus Sicht der Fachkräfte öffentlicher Jugendhilfe, ermittelt werden, welche Entwicklungsdynamiken in der Kinder- und Jugendhilfe durch den Ausbau der Ganztagsschulen vor Ort erkennbar sind und inwiefern Kinder- und Jugendhilfe dieses Thema vor Ort aufgreift oder sogar bereits erste Veränderungen stattgefunden haben.



Die bislang gewonnenen Erkenntnisse sollen im weiteren Forschungsverlauf in einem letzten Schritt in vier ausgewählten Stadt- und Landkreisen im Sinne von „themen- und problemspezifischen Lokalportraits“ so diskutiert werden, dass sie den Transfer in die dortige Praxis vor Ort ermöglichen und gleichzeitig einen Ausgangspunkt für die landesweite Verbreitung der Ergebnisse anhand exemplarischer Beschreibungen bieten. Darüber hinaus fließen die Ergebnisse in die Erstellung eines Handbuches „Kinder- und Jugendhilfe gestalten – Ganztagsschule als Impuls für die kommunale Praxisentwicklung“ ein, das ab dem Frühjahr 2013 als Arbeitshilfe zur Überprüfung und Weiterentwicklung schulbezogener Jugendhilfepraxis dienen soll. Außerdem können die Ergebnisse und die sich daraus ergebenden Handlungserfordernisse und -perspektiven anderen interessierten Kommunen und lokalen Akteuren bei der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Zuge der Ganztagsschulentwicklung eine Anregung sein.

[1] Vgl. dazu die Materialienbände 2 und 3 unter der KVJS-Homepage http://www.kvjs.de/forschung.html, dort finden sich auch Beschreibungen des Forschungsvorhabens ausführlich und in Kurzfassung)

1. Beschreibung der Stichprobe

Insgesamt wurden für diesen Untersuchungsabschnitt 36 Interviews in Jugendämtern geführt. Diese wurden an zwölf möglichst repräsentativ ausgewählten Standorten von Jugendämtern in Baden-Württemberg durchgeführt. Unter diesem Gesichtspunkt wurden die Auswahlkriterien festgelegt. Diese setzen sich wie folgt zusammen (vgl. Abb. 1, S. 8).
Aus jedem Landesteil wurden sechs Standorte ausgewählt. Diese teilen sich auf in jeweils drei Städte und drei Landkreise[2]. Bei der Auswahl wurde auf eine möglichst gleichmäßige topographische Verteilung der Standorte geachtet. Die Angaben der Standorte bei der landesweiten Bestandsaufnahme (vgl. Materialienband 2) wurden als weiteres Kriterium herangezogen. Es wurden für die konkrete Auswahl der Stadt- und Landkreise Items aus den vorhergehenden Befragungen ausgewählt, die wahrgenommene Auswirkungen des Ausbaus von Ganztagsschulen gezielt abfragten, und in diesem Zuge gleichmäßig viele Standorte mit jeweils bejahenden als auch verneinenden Antworten hierauf ausgewählt. Zusätzlich war der Anteil an Ganztagsschülerzahlen auf Grundlage des KVJS-Demografieberichts (KVJS 20120) ein weiterer berücksichtigter Aspekt bei der Auswahl der Befragungsstandorte. Um eine möglichst repräsentative Auswahl zu treffen, ohne Standorte zu bevorzugen, die eine große Erfahrung und Tradition in der Zusammenarbeit mit Ganztagsschulen haben, sollten jeweils drei Standorte im oberen, mittleren und unteren Drittel der Ganztagsschülerzahlen vertreten sein.

Um die verschiedenen Perspektiven von Leitung, Planung und Sachgebiet einzufangen, wurden die oben genannten Formen der Interviews gewählt und entsprechende Befragtenkonstellationen gebildet.

[2] Im Einzelnen handelte es sich um die Jugendämter folgender Landkreise: Rhein-Neckar-Kreis, Ortenaukreis, Landkreis Emmendingen, Hohenlohekreis, Landkreis Esslingen, Landkreis Ravensburg, sowie um die Jugendämter folgender Stadtkreise: Heidelberg, Baden-Baden, Heilbronn, Stuttgart, Ulm und das Jugendamt der kreisangehörigen Stadt Konstanz

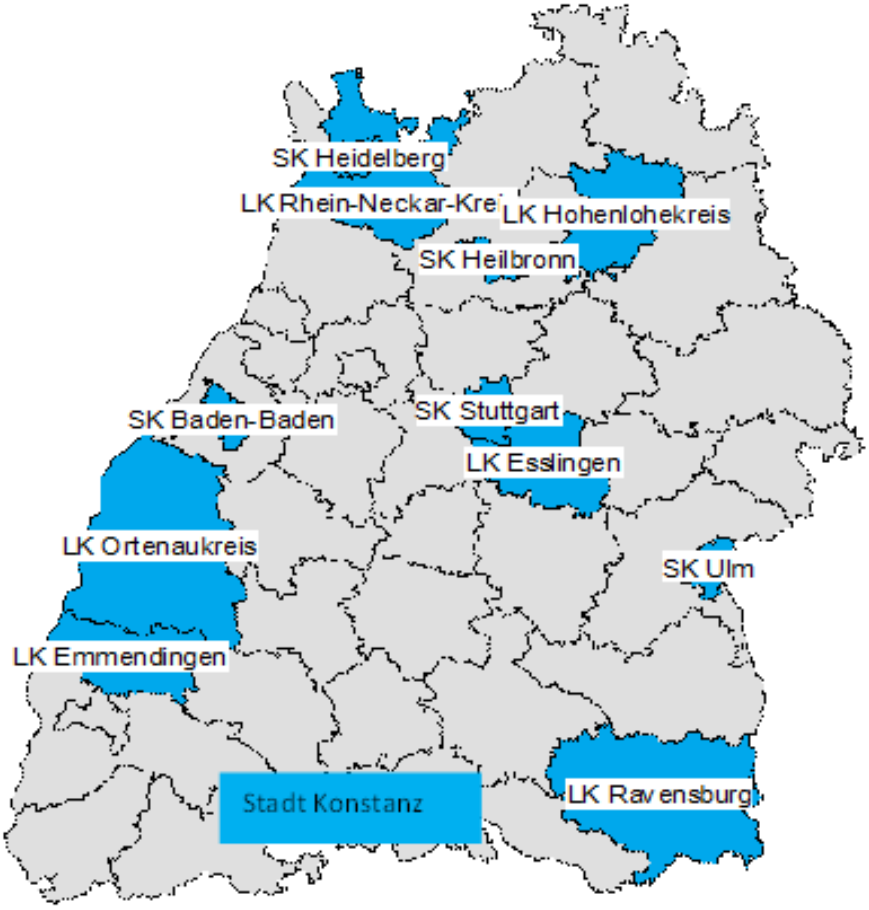


Abbildung 1: Auswahl der Interviewstandorte[3]

2. Hinweise zum Aufbau der Ergebniskapitel

Mit den Interviews soll, wie vorstehend beschrieben, die Situation in der Praxis auf Grundlage der Ergebnisse der landesweiten Bestandsaufnahme eingehender betrachtet werden. Hierbei stehen die individuellen Prozesse und Strategien an den Standorten im Fokus, also die Frage, wie mit der Ganztagschulentwicklung umgegangen wird und welche Zielvorstellungen zukünftiger Kinder- und Jugendhilfe im schulbezogenen Kontext erkennbar sind. Die für die Interviews relevanten Themenkomplexe ergeben sich aus den Ergebnissen der Bestandsaufnahme (vgl. Materialband 2 und 3) und den theoretischen Vorüberlegungen anhand des Landesportraits (vgl. Materialband 1). Da diese Ergebnisse zeigen, dass die Ganztagschulentwicklung Einfluss auf die Kinder- und Jugendhilfe nimmt, wobei es jedoch kaum Einbindung in Strukturentwicklungen gibt, galt es im Rahmen der Interviewserie zu erheben, welche allgemeinen Berührungspunkte und konkreten Kooperationsmodelle die Kinder- und Jugendhilfe mit Ganztagsschule hat und welche aktuellen politischen sowie finanziellen Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer ganztagsschulbezogenen Jugendhilfe vorliegen. Dadurch, dass bereits in den zurückliegenden Forschungsbausteinen deutlich wurde,

[3] Im Hinblick auf ihre Doppelfunktion als Schulträger und örtlicher Träger der öffentlichen Jugendhilfe mit eigenem Jugendamt treffen auf die kreisangehörige Stadt Konstanz dieselben strukturellen Voraussetzungen zu wie auf Stadtkreise.

dass die Ganztagsschulentwicklung und die Kooperation von Jugendhilfe und Schule nicht nur Einfluss auf die kommunale Planung, sondern auch auf das Trägerhandeln hat, wurden auch diese Themenbereiche in der Interviewserie aufgegriffen. Weiterhin sind Einschätzungen zu möglichen Veränderungen der Schul- bzw. Jugendhilfepraxis und auch der Erreichbarkeit von Adressaten abgefragt worden, um einen Eindruck über den Zugang zu Zielgruppen und auch die weitere Zukunft der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Ganztagsschulentwicklung erlangen zu können.

Veränderungen in der Praxis an den Standorten, sowohl im Hinblick auf das Handeln der Kinder- und Jugendhilfe als auch auf Kooperationen mit Ganztagsschulen, lassen sich durch den Vergleich der in den Interviews geäußerten verschiedenen Sichtweisen der Jugendamtsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter beschreiben. Als speziellen Typ der Leitfadeninterviews wurden Experteninterviews durchgeführt (Meuser/Nagel 2003/ Gläser Laudel 2004). Die/der Interviewte wird hierbei nicht als private Person befragt, sondern als Experte für ein bestimmtes Handlungsfeld und als Repräsentant einer bestimmten Gruppe von Experten (vgl. Flick 2005, S. 140).

In dem beschriebenen Kontext wurden Experteninnen und Experten auf drei Ebenen des Jugendamts für die Befragung ausgewählt:

- Die Jugendamtsleitung, die einen Gesamtüberblick über Prozesse und Strategien besitzt und in deren Verantwortung die kommunale Kinder- und Jugendhilfe liegt; ferner
- die Jugendhilfeplanung mit ihrem umfassenden (datenbasierten) Blick und wegen ihrer Beteiligung an Theorie- und Konzeptentwürfen im Rahmen von Planungsprozessen. Zusätzlich
- Vertreterinnen und Vertreter der Fachbereiche Kinder- und Jugendarbeit, Hilfe zur Erziehung und Kindertagesbetreuung mit ihrem speziellen Wissen über Auswirkungen und Prozesse im operativen Geschehen.

An dieser Stelle sei noch einmal ausdrücklich darauf verwiesen, dass es sich bei den Angaben zu Wünschen der Zielgruppe um Aussagen der beschriebenen Expertinnen und Experten und nicht um Aussagen von Kindern, Jugendlichen und Eltern selbst handelt. Eine Auseinandersetzung mit Einschätzungen und Erwartungen gegenüber der Ganztagsschulentwicklung mittels einer Adressatenbefragung könnte weitere interessante Erkenntnisse hervorbringen, ist allerdings nicht Bestandteil des Forschungsdesigns dieses Projektes.

Für die Auswertung wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) verwendet. Ziel der Untersuchung war es, an den ausgewählten Standorten die Auswirkungen der Ganztagsschulentwicklung, die sich in der landesweiten Bestandsaufnahme (vgl. Materialienband 2) gezeigt haben, genauer zu betrachten und Strategien des Umgangs und der möglichen Anpassung der Kinder- und Jugendhilfe an die neue Situation festzuhalten. Durch die Technik der induktiven Strukturierung wurden aus den verschiedenen Aussagen der Interviewpartner Kategorien gebildet, die anhand der theoretischen und empirischen Vorarbeiten des Forschungsprojekts als bedeutend eingeschätzt werden. Das Kategoriensystem (siehe die **Themenfelder im dritten Kapitel**) wurde also aus dem bestehenden Interviewmaterial entwickelt, alle den Kategorien zugehörigen Textstellen wurden mithilfe eines Auswertungsprogramms herausgefiltert und extrahiert. Nach dieser Kodierung wurden die Aussagen in drei Schritten interpretiert. Zum einen wurden die Aussagen der einzelnen Expertengruppen zu den jeweiligen Kategorien zusammengefasst und verglichen. Hier ließen sich keine systematischen Unterschiede zwischen den Aussagen der Amtsleiterinnen und Amtsleiter, der

Jugendhilfeplanung und der Vertreterinnen und Vertreter der Leistungsfelder identifizieren. Als zielführender stellte sich hierbei eine Zusammenfassung von Themenfeldern heraus, die sich aus den Kategorien der Auswertung ergeben. Diese unterteilen sich in allgemeingültige Ergebnisse und Differenzierung nach den drei leistungsfeldbezogenen Forschungsschwerpunkten: Kinder- und Jugendarbeit, Hilfe zur Erziehung und Kindertagesbetreuung.

Im letzten Schritt werden **im vierten Kapitel** standortübergreifend die einzelnen Themenfelder in ihren systematischen Zusammenhängen betrachtet und (aus der forschungsmethodischen Sicht sogenannte) Phänomene identifiziert, die wir hier einfacher als **„zentrale lokale Entwicklungsthemen“** bezeichnen. Diese sollen einen Eindruck vermitteln, welche Besonderheiten in der Analyse des Interviewmaterials aufgefallen sind und welche Erklärungen und Bedingungen es für bestimmte Strategien oder Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe standortübergreifend geben kann. Die Suche nach diesen lokalen Entwicklungsthemen wurde angelehnt an das axiale Kodieren (Ellinger 2003, Strauss/Corbin 2010). Dieses aus der „grounded theory“ stammende Verfahren stellt auf die Entwicklung gegenstandsbezogener Theorien ab, indem ausgehend von einem wahrgenommenen Phänomen verschiedene Fragen an das Interviewmaterial gestellt werden: Was sind die ursächlichen Bedingungen des Phänomens? Was ist der Kontext? Was sind die intervenierenden Bedingungen? Was sind die Handlungs- und interaktionale Strategien? Was sind die Konsequenzen? Auf diese Weise werden die verschiedenen Codes und Kategorien miteinander in Beziehung gesetzt und eine gegenstandsbezogene Theorie für das Phänomen entwickelt.

Abschließend werden **im fünften Kapitel** für die Auseinandersetzung der Kinder- und Jugendhilfe mit der Ganztagsschulentwicklung als bedeutsam erachtete **Kernergebnisse bzw. Zukunftsthemen** herausgestellt.

3 Themenfelder der Analyse

Die im Folgenden dargestellten Themenfelder wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kap. 2, S.7) aus dem Interviewmaterial heraus entwickelt. Sie stehen in einem systematischen Zusammenhang zu den Kernthemen des vorherigen Forschungsbausteins sowie zu den theoretischen Vorarbeiten zum Landesstand und aktuellen Fachdebatten. Zu Projektbeginn wurde eine 3x8 Forschungsmatrix entwickelt, in der drei für dieses Forschungsvorhaben besonders relevante Leistungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe sowie acht analytische Leitthemen festgelegt wurden (vgl. Materialband 1). Diese Forschungsmatrix bildete bereits für die Erhebung des Landesstands die analytische Grundlage. Auch die Interviews lassen sich in diese Systematik verorten, wie es in der Abbildung 2 nochmals in Erinnerung gerufen wird.

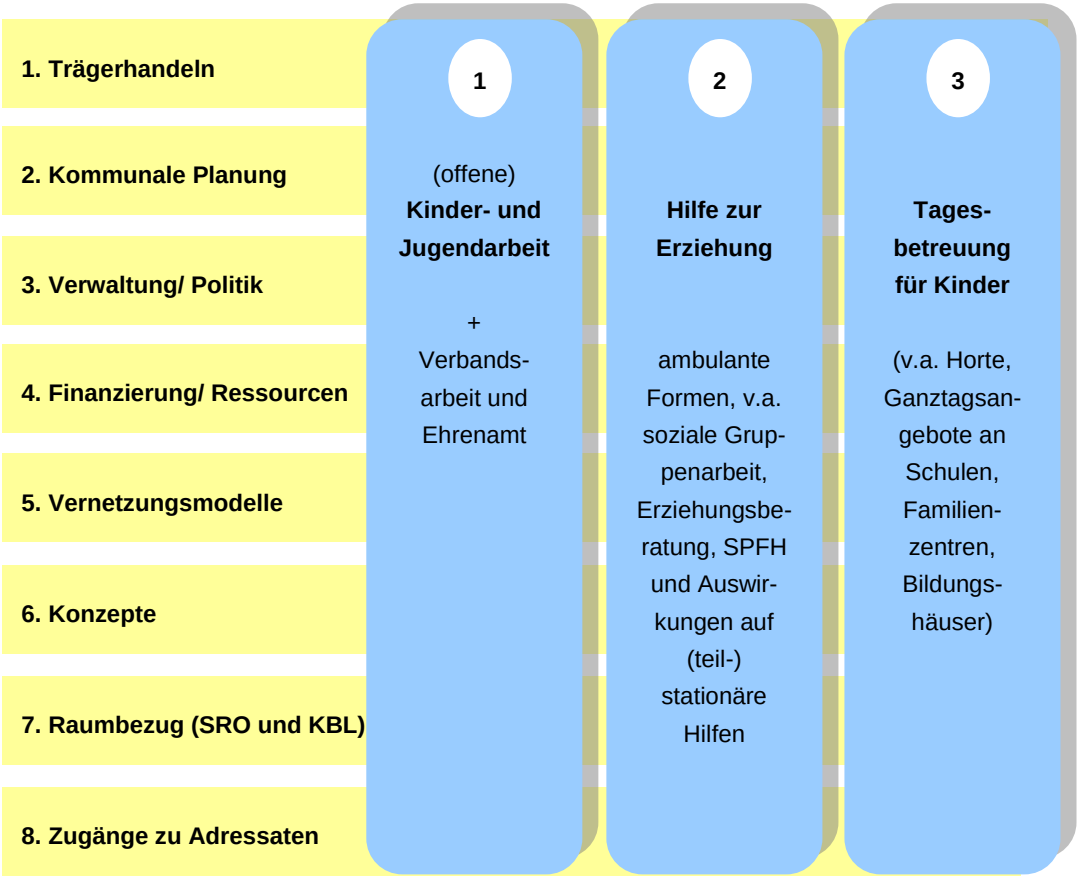


Abbildung 2: 3x8 Forschungsmatrix

SRO = Sozialraumorientierung; KBL =Kommunale Bildungslandschaften

So wurden die drei Leistungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe in den Interviews fokussiert. Diese repräsentieren zum Teil direkt Leitaspekte der oben aufgeführten Forschungsmatrix oder sind querschnittartig in ihr aufgehoben. Aus dem Interviewmaterial sind nun folgende Themenfelder extrahiert worden.

- **Planung: Verknüpfung von Verwaltung- und Planungsbereichen**

Dieses Themenfeld beinhaltet Aussagen dazu, inwiefern die Ganztagsschulentwicklung Berücksichtigung in der Jugendhilfeplanung findet bzw. eine integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung existiert.
Weiterhin sind in diesem Feld Inhalte festgehalten, die Auskunft darüber geben, ob es im Zuge der Ganztagsschulentwicklung und der Verknüpfung zur Jugendhilfe Veränderungen auf struktureller Ebene, d. h. beispielsweise die Zusammenlegung einzelner Fachbereiche, gibt und inwiefern lokale Vernetzungen im Sozialraum stattfinden.

- **Finanzierung und Ressourcen: Modelle und Möglichkeiten**

In diesem Themenfeld sind Aussagen aufgeführt, die die Finanzierung von (schulbezogener) Kinder- und Jugendhilfe betreffen. So umfasst diese Kategorie neue Finanzierungsmodelle oder Veränderungen der Finanzierungsgrundlagen im Zuge des Ganztagsschulausbaus sowie allgemeinere Aussagen zu der finanziellen Lage in den Standorten.

- **Kooperationen: Voraussetzungen und Herausforderungen**

Dieses Themenfeld besteht aus vielschichtigen inhaltlichen Ebenen. So sind hier einerseits Herausforderungen und Voraussetzungen für Kooperationen sowie Anlässe und Rollenverteilungen aufgeführt. Weiterhin werden die unterschiedlichen Formen der Kooperation abgebildet und entsprechend untergliedert, je nachdem ob es sich beispielsweise um punktuelle Kooperationen oder auch konkrete Kooperationsprojekte handelt.

- **Rahmenbedingungen: Voraussetzungen für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe**

Dieses Themenfeld umfasst die Rahmenbedingungen, die für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe relevant sind. Diese umfassen politische, rechtliche, verwaltungstechnische und finanzielle Rahmenbedingungen sowie auf einer eher praxisnahen Ebene Rahmenbedingungen wie räumliche, personelle und zeitliche Ressourcen für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe. In den Kategorien sind Textstellen codiert worden, die diese Rahmenbedingungen thematisieren und sowohl das Vorhandensein wie auch das Fehlen der Rahmenbedingungen beinhalten können.

- **Leistungen: Veränderungen in der Angebotslandschaft**

Dieses Themenfeld enthält Angaben zu Angeboten im Allgemeinen, freien Trägern als Leistungsanbietern sowie Änderungen oder Neukonzipierungen im Zuge der Ganztagsschulentwicklung. Darüber werden hier Informationen zu möglichen Konkurrenzsituationen und Änderungen im Personaleinsatz erteilt.

- **Adressaten: Zugänge und Erfahrungen**

In diesem Themenfeld werden Aussagen zu den Adressaten zusammengetragen, die unterschiedlichen Ebenen zugeordnet werden können. So geht es in dieser Kategorie zum einen um die Erreichbarkeit von Adressaten im Kontext des Ganztagsschulausbaus, um mögliche Zielgruppenverschiebungen sowie ein verändertes Verhältnis zu den Adressaten. Zum anderen umfasst diese Kategorie die Wünsche und Vorbehalte der Adressaten selbst, die sie an den Ganztagsschulausbau und eine schulbezogene Jugendhilfe richten.

- **Trends: Entwicklungen in Jugendhilfe und Schule**

In diesem Themenfeld sind Aussagen zu vergangenen und zukünftigen Entwicklungen aufgeführt, wobei diese jeweils Bezug herstellen zu gesellschaftlichen, auf Jugendhilfe oder auf Schule bezogenen Trends.

- **Erwartungen: Ganztagsschule und ihre Auswirkungen**

Dieses Themenfeld umfasst generelle Einschätzungen der Interviewten zu der Ganztagsschulentwicklung. Hierbei werden vor allem positive Erwartungen bezüglich der Ganztagsschulen und Befürchtungen gegenüber dieser Entwicklung abgebildet.

Die hier dargestellten Themenfelder gehen aus den Leitfäden der Interviewserie sowie aus der Sichtung des Interviewmaterials hervor und verstehen sich als eigenständige inhaltliche Kategorien. Die unterschiedlichen Themenfelder sind vom Umfang her unterschiedlich besetzt und setzen sich aus der Anzahl der Aussagen der befragten Expertinnen und Experten zusammen. Dabei können die Themenfelder einen unterschiedlichen Umfang erlangen. Dies lässt sich zum einen dadurch erklären, dass einige Themenfelder per Definition relativ eng gefasst sind und daher nur wenige Textstellen zugeordnet werden können, zum anderen zeigen diese jedoch auch eine Tendenz, welche Themen einen besonderen Stellenwert in der Diskussion um Ganztagsschulen einnehmen (siehe Abb. 3)

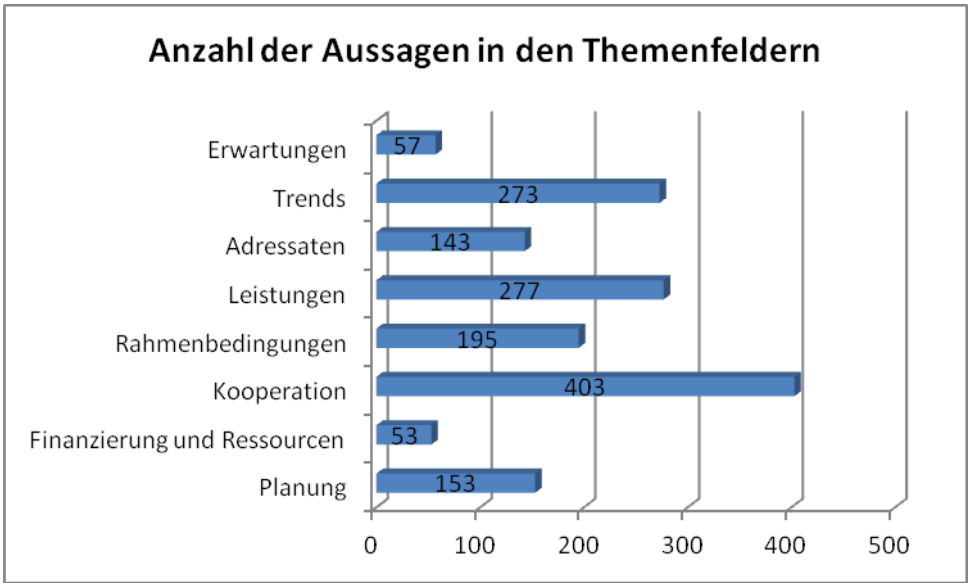


Abbildung 3: Anzahl der Aussagen in den Themenfeldern[4]

3.1 Planung: Verknüpfung von Verwaltungs- und Planungsbereichen

Dieses Themenfeld beinhaltet Aussagen dazu, inwiefern die Ganztagsschulentwicklung Berücksichtigung in der Jugendhilfeplanung findet bzw. eine integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung existiert.

Weiterhin sind in diesem Feld Inhalte festgehalten, die Auskunft darüber geben, ob es im Zuge der Ganztagsschulentwicklung und der Verknüpfung zur Jugendhilfe Veränderungen

[4] Insgesamt gibt es 1590 codierte Textstellen, wobei einige Textstellen in mehreren Themenfeldern eingeordnet sind.

auf struktureller Ebene, d. h. beispielsweise die Zusammenlegung einzelner Fachbereiche, gibt und inwiefern lokale Vernetzungen im Sozialraum stattfinden.

3.1.1 Allgemeine Ergebnisse

In den befragten Kommunen zeigen sich Unterschiede bei der Verknüpfung der Bereiche Jugendhilfeplanung und Schulentwicklungsplanung. Eine **integrierte Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung** sowie festgelegte Strukturen hierfür gibt es sehr selten. Als Gründe hierfür werden die fehlende Bereitschaft zur Verknüpfung der Planungsfelder wie auch die **Problematik der Datenverknüpfung** (z.B. Schülerzahlen – soziale Indikatoren) genannt. Teilweise findet ein Austausch der Jugendhilfeplanung mit dem Schulamt und gemeinsame Planung auf Grund spezieller Bedarfslagen statt. Diese Formen sind eher punktuell und ausgelöst durch **Sozialraumplanung**. Themen hierbei sind z.B. Betreuungszeiten, Entgeltregelungen, externe Angebote an Schulen oder das Bildungs- und Teilhabepaket. Außerdem zeigen sich unterschiedliche Voraussetzungen bezüglich der Verknüpfung der Planungselemente zwischen Städten und Kreisen. Da es keine kreisweiten Regelungen gibt, liegt in der **Eigenregie der Kommunen** und den vielen Zuständigkeiten eine besondere Herausforderung.

Im Kontext des (punktuellen) Austausches der Jugendhilfeplanung mit der Schulentwicklungsplanung geht die Initiative für die Vernetzungsaktivität in der Regel von der Jugendhilfeplanerin bzw. dem Jugendhilfeplaner aus. Diese Aufgabe erweist sich ohne geregelte Vorgaben teilweise als schwierig, da sie als stark personenabhängig eingeschätzt wird. Zusätzlich zur Schulentwicklungsplanung beabsichtigen mehrere Kommunen eine **Einbindung des staatlichen Schulamtes**: *„Es zeigt auch schon die Reaktion, dass wir also einen so genannten Planungsauftrag bezüglich Kooperation Schulen und Jugendarbeit inklusive GTS-Entwicklung mit drin haben, wo wir auch dann mit dem staatlichen Schulamt in nächster Zeit zusammensitzen müssen und dahingehend beratschlagen müssen, wie kommen wir zusammen, wo sind die Chancen und natürlich, wo sind die Grenzen einer Kooperation“*.

Jugendhilfe wird kaum in den Prozess der Schulentwicklungsplanung und der Ganztagsschulentwicklung eingebunden. *„Eine strategische Planung findet da in keiner Weise statt“*, obwohl sich die Jugendhilfe mit Gesprächsangeboten, Arbeitskreisen und Fachberatung regelmäßig für eine gemeinsame strategische Ausrichtung anbieten würde. Gleichzeitig wird nur in einem Interview eine jugendhilfeinterne Teilfachplanung zum Thema „Jugendhilfe und Schule“ genannt. Die Ergebnisse deuten an, dass eine konzeptionelle Neuausrichtung nur in der Interaktion mit dem Schulsystem gemeinsam als sinnvoll erachtet wird. Ein möglicher Ansatzpunkt wird in Strukturveränderungen wie beispielsweise der Einrichtung eines gemeinsamen Schul- und Jugendhilfeausschusses gesehen. Dafür ist das Thema im politischen Raum derzeit aber nicht präsent genug.

Die **Umstrukturierung von Verwaltungsbereichen** wird in der Interviewserie nur vereinzelt beschrieben. In wenigen Kommunen sind, angestoßen durch Initiative der Verwaltungsspitze, im **Kontext dezentraler Ressourcenverwaltung** oder **Umsetzung eines ganzheitlichen Bildungsverständnisses** Fachbereiche und Sachgebiete zusammengelegt worden. Größtenteils wird jedoch keine bzw. mangelnde Umstrukturierung der Handlungsfelder Schule und Jugendhilfe beschrieben. Der Wunsch hiernach gilt gleichermaßen oft als Begründung für Hindernisse in der operativen Zusammenarbeit (vgl. Kap. Herausforderungen/ Kooperati-

on). Das bedeutet, so selten wie eine reale Umstrukturierung beschrieben wird, taucht entsprechend häufig genau diese Lücke in den weiteren Ausführungen auf.

Strukturelle Zusammenlegungen der Bereiche Schule und Soziales bringen mitunter nicht den gewünschten Effekt, gemeinsame Strategien und Lösungswege zu erarbeiten, da laut einiger der Befragten Expertise und Zeit im alltäglichen Aufgabengemenge der kommunalen Verwaltungsarbeit fehlt.

Innerhalb des Konzepts Ganztagsbildung soll die informelle und non-formale Bildung einen höheren Stellenwert bekommen und Kindern und Jugendlichen den Erwerb von Alltagskompetenzen ermöglichen. In diesem Sinne wird von einem Teil der Interviewten die Frage aufgeworfen, ob der Ort Schule dann überhaupt der beste Ort für Kinder und Jugendliche ist, um dort den Großteil des Tages zu verbringen. Der **Einbezug des Sozialraums** bleibt daher für die Interviewten für eine ganzheitliche Bildung von Bedeutung. *„Nee, warum immer nur an Schule. Solange das ein verbindliches Angebot ist und Eltern die Sicherheit haben, kann das ja auch überall anders stattfinden, und das wären für uns solche Wege einfach zu sagen: Okay, dann kommt mal wieder ein Trupp Schüler zu uns eben in unsere Einrichtungen zu irgendwelchen Angeboten".*

Auf das **Impulsprogramm Bildungsregionen** des Kultusministeriums Baden-Württemberg, dessen erklärtes Ziel die engere Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Partnern durch den systematischen Aufbau regionaler Netzwerke ist[5], wird von den Interviewten relativ selten eingegangen. Die häufigste Form sozialräumlicher Vernetzung findet in Form eines **Bildungsbüros** statt. Dort begegnen sich Akteure aus der Schulverwaltung, Lehrkräfte und außerschulische Bildungspartner, um Informationen auszutauschen und Absprachen zu treffen. Thematischer Schwerpunkt ist hierbei die Tagesbetreuung sowie die Betreuungssicherung an Ganztagsschulen. Das bezieht sich allgemein auf Schule und nicht speziell auf Ganztagsschule.

3.1.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse

Kinder- und Jugendarbeit

Für die Kinder- und Jugendarbeit stellt sich die konzeptionelle Frage, wie sie mit Schulen kooperieren kann, ohne ihre **Identität** zu verlieren. Hier sehen zwei Standorte die Aufgabe der Jugendhilfeplanung darin, Konzepte und Lösungswege zu erstellen und sie in die entsprechenden politischen Gremien zu transportieren. *„Aber da fehlt es mir an den Rahmenbedingungen, dass die Jugendarbeit, aber auch andere Jugendhilfesysteme konkret in die Bildungspläne einbezogen werden. Also in der Planung dieser Bildungspläne, also eine Gestaltung, Mitbestimmung"*. Ein Standort schreibt der Jugendhilfeplanung hier die Aufgabe zu, im Rahmen einer Teilfachplanung zur Kinder- und Jugendarbeit Kontakte zum Schulamt zu knüpfen.

Weiterhin bleibt unklar, wie fehlende Betreuungszeiten, die Ganztagsschule nicht abdeckt, abgefangen werden können. Hier steht wiederum die **Ferienbetreuung** im Fokus. Hier gilt es Betreuungslücken aufzudecken und Lösungsmöglichkeiten zu finden. An einem Befragungsstandort wird von der Jugendhilfeplanung eine Umfrage durchgeführt, wie insbesondere die verbandliche Jugendarbeit die Ganztagsschulentwicklung wahrnimmt und welche Auswirkungen sie hat, um dabei zu helfen, *„dass die ehrenamtliche Jugendarbeit Wege findet, um*

[5] Landesinstitut für Schulentwicklung, Ziele des Impulsprogramms Bildungsregionen, Stand Mai 2010, in: http://www.schule-bw.de/entwicklung/bildungsregionen/grundgedanken/ziele.pdf

sich da irgendwie zu integrieren". Ein Standort vertritt die Meinung, dass die Jugendarbeit sich über ihren Sozialraumbezug in der Ganztagsschulentwicklung gut positionieren kann, da sie vielfältige Angebote vorhält, die von Schülerinnen und Schülern genutzt werden können, wie Angebote im Jugendzentrum oder medienpädagogische Angebote. *„Wäre für mich erfolgversprechender, als alles an der Schule anzusiedeln".*

Hilfen zur Erziehung

Im Rahmen der Interviewserie zeigt sich, dass Konzepte nicht nur durch die Jugendhilfeplanung, sondern auch aus der täglichen Arbeit vor Ort entstehen. Demnach fungiert die Jugendhilfeplanung nicht in der Funktion, dass sie konkrete Modelle im Bereich Hilfen zur Erziehung aktiv anregt. *„Also die Frage der, der Ermittlung eines Bedarfs an Schulsozialarbeit, dazu haben wir eine Messfühler vor Ort. Unser Messfühler vor Ort ist der Soziale Dienst. Also ich brauche keinen Planer, der mir übergeordnet an einem runden Tisch sagt, was ich zu tun habe, ja, wenn die Zahlen vom Sozialen Dienst eine eigene Sprache reden. So, und deswegen ist es ein […] gemeinsames Vorgehen, ne, wo jeder so seine eigene Rolle hat"*. Eine Umstrukturierung, die nicht auf die Ganztagschulentwicklung zurückzuführen ist, besteht im Umbau des Allgemeinen Sozialen Dienstes im Zuge der Gemeinwesenorientierung. Eine damit einhergehende Aufstockung des Personals verbessert gleichzeitig die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Schulen. Eine Form von Umstrukturierung hat auch in der Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Themen- und Leistungsbereiche im Jugendamt stattgefunden, die gemeinsam an Lösungsmöglichkeiten in der Zusammenarbeit mit Ganztagsschulen arbeiten: *„Die Strukturen schaffen die Abteilungen aus sich selbst heraus, ja, und aus dem hohen Interesse, das es für die Sache gibt*".

Bei Hilfebedarf ist laut der befragten Expertinnen und Experten eine **Berücksichtigung des familiären und sozialen Umfeldes** – und nicht nur des Schulsettings – notwendig. Wenn bei einem Kind ein Hilfebedarf entsteht, muss die gesamte Lebenswelt ins Auge gefasst werden. Sowohl die Ressourcen in der Familie, im direkten sozialen Umfeld, im Freundeskreis und in der Schule. Es braucht daher nach wie vor beides - die Nähe zur Schule sowie zum gesamten Lebensumfeld.

Kindertagesbetreuung

Planungsinhalte im Themenfeld Kindertagesbetreuung beziehen sich mehr auf die **Bedarfsplanung sowie Entwicklungserfordernisse der Zukunft in der (Klein-)Kinderbetreuung** und weniger auf die Schulkindbetreuung. Die Schnittstelle Übergang vom Kindergarten in die Schule wird in einem Interview als schulbezogenes Planungsthema genannt, in dessen Rahmen eng mit dem regionalen Bildungsbüro zusammengearbeitet wird. Dies dürfte jedoch keine Besonderheit sein, gibt es doch zur Kooperation von Kindergarten und Grundschule eine spezielle Verwaltungsvorschrift und Arbeitshilfen des Kultusministeriums[6]. In einem anderen Interview wird ebenfalls berichtet, dass das Bildungsbüro sich mit dem Übergang von Kindergarten und Schule beschäftigt, aber der Fachbereich nicht in diese Prozesse eingebunden ist.

[6] http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/menu/1182970/index.html?ROOT=1182956

3.2 Finanzierung und Ressourcen: Modelle und Möglichkeiten

In dieser Kategorie sind Aussagen aufgeführt, die die Finanzierung von (schulbezogener) Kinder- und Jugendhilfe betreffen. So umfasst diese Kategorie neue Finanzierungsmodelle oder Veränderungen der Finanzierungsgrundlagen im Zuge des Ganztagsschulausbaus sowie allgemeinere Aussagen zu der finanziellen Lage in den Standorten.

3.2.1 Allgemeine Ergebnisse

Wenn es um Finanzierung und Ressourcen geht, sind sich die Befragten naturgemäß einig: ***„Ein Mehr geht immer“***. Dennoch beschreiben die Aussagen ein sehr bodenständiges und realistisches Bild. Die Akteure versuchen im Rahmen der eigenen Finanzierungsmöglichkeiten zu arbeiten und gleichzeitig Zuständigkeiten in Abgrenzung zur Schule zu klären. Hierbei kommt es punktuell zu gemeinsam finanzierten Angeboten und Projekten.

In Zeiten knapper Haushalte erweisen sich die **Budgetverhandlungen** als schwierig. Hier zählt, den Befragten zufolge, der politische Wille zu den wichtigsten Einflussfaktoren. Infolge der Zusage der Landesfinanzierung für Schulsozialarbeit ist das Thema Ganztagsschule und Kinder- und Jugendhilfe auch im kommunalen Kontext weiter in das Bewusstsein gerückt. Auch im Prozess der regionalen Bildungsregion konnte im Austausch der Akteure die politische Ebene für das Thema sensibilisiert werden. Darauf führen die Befragten die beschlossenen Aufstockungen für Schulsozialarbeit und ein Förderprogramm für innovative Projekte in der Zusammenarbeit von Jugendarbeit und Schule im kommunalen Haushalt zurück. Wichtig im Rahmen von Ganztagsschule und Kinder- und Jugendhilfe ist eine Klärung, welche Leistungen aus welchem Topf bezahlt werden. An dieser Stelle wird deutlich, dass über die Finanzierung von Leistungen eine **Positionierung und Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe im Schulbereich** gelingen kann. Denn nur wenn geklärt ist, was beispielsweise Jugendarbeit oder auch Erziehungshilfen an Ganztagsschule beinhaltet, können die entsprechenden Leistungen finanziert werden: *„über das Geld kann man das Steuer übernehmen“.* Ein Standort hat beispielsweise einen Kommunaletat, geboren aus der gemeinsamen Schulentwicklung und Jugendhilfeplanung, zusätzlich zu den Geldern der Kinder- und Jugendhilfe bekommen, um die kommunale Betreuung im Ganztagsbetrieb sicherzustellen.

Positiv wird eine gemeinsame Abstimmung zwischen der Kinder- und Jugendhilfe, dem Schulträger und dem Schulamt bewertet. Gleichzeitig zur inhaltlichen Abstimmung und Abgrenzung kann ein passendes Finanzierungskonzept erstellt werden.

3.2.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse[7]

Hilfen zur Erziehung

In schulbezogenen Formen von Hilfen zur Erziehung vermischen sich **neue schulbezogene Ansätze mit innovativen Finanzierungsmodellen**. Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten wird versucht, schulbezogene Angebote zu entwickeln. Beispielhaft wurde die Installation einer sozialen Gruppenarbeit in Schulen genannt, die intensive Elternarbeit enthält und je

[7] Da es für den Themenbereich der Finanzierung und Ressourcen kein spezifisches Ergebnis für die Kinder- und Jugendarbeit gibt, werden im Folgenden ausschließlich die beiden anderen Leistungsfelder dargestellt.

nach Bedarf ohne feste Gruppenzusammensetzung Kinder und ihre Familien betreut. Dieses Hilfekonzept ist eine Mischfinanzierung und wird aus unterschiedlichen Geldern bereitgestellt.

Zu einem anderen Blick auf die erzieherischen Hilfen zwang einen Standort die Budgetierung mit dezentraler Ressourcenverantwortung. Das führte zu genaueren Beobachtung der Fallzahlen und den Feldern, in denen erzieherische Hilfen vermehrt entstehen bzw. in Anspruch genommen werden. Daraus hat sich ergeben, dass sich an bestimmten Schulen Kinder und Jugendliche mit Erziehungshilfebedarf konzentriert haben.

Kindertagesbetreuung

Die knappen Haushalte der Kommunen wirken sich vermehrt auf die Kindertagesbetreuung aus. Im Gegensatz zu Horten können Kinder in der Schule auch von fachfremden Personen in größeren Gruppen betreut werden. Somit sinken neben den Kosten für einen Betreuungsort außerhalb der Schule auch die Personalkosten. Mit der **Verlagerung der Schulkindbetreuung** können dann gleichzeitig die frei werdenden Räume und Kapazitäten für den Krippenausbau genutzt werden. In diesem Spannungsfeld sehen sich die Beteiligten den Sparzwängen der Kommunen unterworfen. Denn aus fachlicher Sicht, so die Befragten, fällt mit den Horten auch ein zusätzliches Erziehungsangebot weg, in dem Kinder niedrigschwellig für eine gewisse Zeit am Tag untergebracht werden können.

3.3 Kooperation: Voraussetzungen und Herausforderungen

Dieses Themenfeld besteht aus vielschichtigen inhaltlichen Ebenen. So sind hier einerseits Herausforderungen und Voraussetzungen für Kooperationen sowie Anlässe und Rollenverteilungen aufgeführt. Weiterhin werden die unterschiedlichen Formen der Kooperation abgebildet und entsprechend untergliedert, je nachdem ob es sich beispielsweise um punktuelle Kooperationen oder auch konkrete Kooperationsprojekte handelt.

3.3.1 Allgemeine Ergebnisse

Die Kooperation von Jugendhilfe und (Ganztags-)Schule birgt eine Reihe von Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe. Diese beruhen zum großen Teil auf den unterschiedlichen Ansätzen, Strukturen und Arbeitsweisen beider Systeme. Grundlegend arbeiten Jugendhilfe und Schule nach unterschiedlichen rechtlichen Grundlagen. So basieren die Arbeitsweisen der Schule auf dem Schulgesetz, während sich die Jugendhilfe an dem Kinder- und Jugendhilfegesetz, SGB VIII, orientiert, aus dem sich im Gegensatz zum Schulgesetz konkrete Rechtsansprüche für Adressaten ableiten lassen. Beide Systeme verfügen jedoch über relativ wenige Kenntnisse bezüglich der jeweils anderen Gesetzgebung. Dies verursacht teilweise **konträre gegenseitige Erwartungshaltungen**. In diesem Sinne wird für eine Zusammenarbeit das Kennenlernen beider Systeme mit den je spezifischen Arbeitsabläufen und Zielsetzungen als notwendig erachtet. *„Natürlich gibt es große Unterschiede, wie ein Schulverwaltungsamt denkt, wie ein Jugendamt denkt, wir sind anders sozialisiert, das ist überhaupt keine Frage, aber es ist ein ganz spannender Prozess, ne“.* Die kooperative Zusammenarbeit erweist sich jedoch schwierig, wenn Schulen wenig Offenheit für neue Wege zeigen. Aus Sicht der Befragten darf eine **Annäherung an Schule** nicht einseitig von der Kinder- und Jugendhilfe vorangetrieben werden. Die Schule muss ihre Strukturen und Tagesabläufe ebenso anpas-

sen, sich für neue Entwicklungen öffnen und neue Arbeitsfelder in den eigenen Zuständigkeitsbereich integrieren. Hierzu werden sowohl positive wie auch negative Erfahrungen von den Interviewten beschrieben. *„Es gibt beides. Es gibt Positives und Negatives, also das Negative ist schon nochmal: Wie kommen wir mit der Schulleitung klar, also das ist, das steckt immer wieder drin".*

Die Kooperation von Kinder- und Jugendhilfe und Schule wird häufig personenabhängig beschrieben. Eine **strukturelle Verankerung von Kooperationsrichtlinien** wird daher durchaus als wünschenswert erachtet. Wobei ebenso angemerkt wird, dass eine strukturelle Verankerung allein nicht ausreicht. Es braucht ebenso die Offenheit des Lehrpersonals wie auch der Fachkräfte von außen, neue Wege zu beschreiten. Die Offenheit auf schulischer Seite wird eher noch bemängelt. Die Möglichkeiten der Kinder- und Jugendhilfe, das Schulsystem zu verändern, werden allerdings gering eingeschätzt. *„Da gibt es so ein Bild, wo ein Riesentanker gezogen wird von einem ganz kleinen Lotsenboot, und jetzt soll das kleine Lotsenboot den Riesentanker jetzt hier durch die Klippen ziehen, also wir müssen aufpassen, dass wir von der Jugendhilfe da uns nicht überfordern".* In den beiden Systemen sind zudem **unterschiedliche Bildungsverständnisse** eingebettet, die eine Kooperation vor weitere Herausforderungen stellen. Außerdem zeigt sich auch hier wieder die Unterschiedlichkeit zwischen Stadtkreisen und Landkreisen bzw. kreisangehörigen Städten. So ist die Entwicklung und Umsetzung von landkreiseinheitlichen Ganztagsschulkonzepten im Gegensatz zu Stadtkreisen und kreisangehörigen Städten kaum möglich.

Aus den Herausforderungen ergeben sich Voraussetzungen für eine gelingende Kooperation. Diese lassen sich laut den Befragten unter der **Maxime *„auf Augenhöhe"*** zusammenfassen. Eine gute Kooperation kann nach Aussagen der Befragten nur gelingen, wenn beide Partner mit gegenseitiger Wertschätzung aufeinander zugehen und das Konzept Ganztagsschule von allen Beteiligten getragen wird. Eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe bedingt jedoch, dass auch die Schule vermehrt Ressourcen mitbringen muss, sowohl in personeller wie auch in finanzieller Hinsicht. Die Kooperation auf Augenhöhe wird von den Befragten als schwierig eingeschätzt, wenn die Schulen bzw. die Schulleiterinnen und Schulleiter auf ihrem Hoheitsanspruch in der Schule bestehen und klare Zuständigkeiten verwischt werden, sodass Fachkräfte von Außerhalb für schulische Tagesstrukturen eingesetzt werden. Vor allem bei der Schulsozialarbeit wird die Gefahr genannt, von den Schulen als Ersatz für Betreuungslücken eingesetzt zu werden. An einigen Standorten gibt es daher eine klare Regelung, wie hoch der Arbeitsanteil der Schulsozialarbeit an klassisch schulischen Tätigkeiten sein darf. Eine Zusammenarbeit ist laut den Interviewten immer ein **Ringen um Positionen**. *„Die Schule hat ihr Hoheitsgebiet, das sie auch verteidigt, wo sie sich auch nicht unbedingt reinreden lassen muss, und da geht es nur mit viel Fachlichkeit, mit Geduld, mit Überzeugungsarbeit […]"* . Um diesem Ringen um Positionen und der Frage nach Zuständigkeiten vorzubeugen, sind in einigen Standorten Kooperationsvereinbarungen abgeschlossen worden. Diese beinhalten Leitlinien zur Ausgestaltung der Kooperation und sollen eine dauerhafte Zusammenarbeit sichern, die nicht von dem Wohlwollen einzelner Akteure abhängig ist. Diese existieren vermehrt für die Zusammenarbeit von ASD und Schule und noch wenig für Kinder- und Jugendarbeit. Die Initiative zur Zusammenarbeit geht insgesamt stärker von der Kinder- und Jugendhilfe aus. Bei punktuellem Bedarf ergreifen jedoch auch Lehrerinnen und Lehrer die Initiative und nehmen Kontakt zum ASD oder KSD auf.

Die Formen der Kooperation, die vorzufinden sind, lassen sich auf vier unterschiedlichen Ebenen abstrahieren, wobei diese nicht unabhängig voneinander zu verstehen sind, sondern in Kombination auftreten können. Hierbei handelt es sich um die Schulsozialarbeit, punktuel-

le Kooperationen, gemeinsame Arbeitskreise und konkrete Kooperationsangebote. Die **Schulsozialarbeit dient als Scharnier**, als Vermittler zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule. *„Dass man jetzt Schulsozialarbeit sehr intensiv betreibt im Kreis in vielen Schulen, hat dazu geführt, dass die Jugendhilfe gestiegen ist, also man hat Bedarfe frühzeitig erkannt und hat entsprechende Hilfen eingeleitet, weil Sozialarbeiter sprechen die gleiche Sprache, was vielleicht mit, zwischen Lehrern und Sozialarbeiter zu uns nicht immer so möglich war".* Durch die Mitfinanzierung der Schulsozialarbeit hat die Kinder- und Jugendhilfe die direkte Möglichkeit, auch an dem Konzept mitzuwirken und den Schulsozialarbeitern einen fachlichen Austausch zu ermöglichen. Als konkretes Kooperationsangebot ist schwerpunktmäßig hier die **Soziale Gruppenarbeit** zu nennen. Außerdem gibt es einige Projekte zum Übergangsmanagement zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule. Ein Standort hat sogenannte Kooperationsbeauftragte an jeder Schule, im ASD und in den Erziehungshilfestationen ernannt, um ein Kooperationsnetz zu schaffen. Die punktuelle Zusammenarbeit findet eher in Einzelfällen statt, wenn beispielsweise die Lehrerinnen und Lehrer bei einzelnen Schülerinnen und Schülern oder einer Schulklasse einen Hilfebedarf erkennen. Die Arbeitskreise und Gremien können Formate sein, in denen Akteure der Steuerungsebene, z.B. Dezernenten oder Amtsleiter, zusammenkommen und sich austauschen oder aber Sozialraumkonferenzen, an denen Akteure der operativen Ebene, das heißt ASD oder KSD Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Lehrerinnen und Lehrer oder Vertreterinnen und Vertreter der Jugendarbeit teilnehmen.

3.3.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse[8]

Kinder- und Jugendarbeit

Eine grundlegende Herausforderung in der Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendarbeit liegt in den **unterschiedlichen Ansätzen der formellen und informellen Bildungsarbeit**. Während Schule an die Schülerinnen und Schüler einen Leistungs- und Anpassungsanspruch stellt, verfolgt die offene Kinder- und Jugendarbeit das Prinzip der Freiwilligkeit und freien Entfaltung. Diese unterschiedlichen Bildungs- und Handlungsansätze können Schwierigkeiten in der Konzeption und der Abstimmung gemeinsamer Kooperationsprojekte bedeuten. Hierbei wird im Rahmen der Interviews deutlich, dass die Kinder- und Jugendarbeit auch im Setting der Schule ihre Stärken ausspielen können muss. Dazu muss gemeinsam mit der Schule geklärt und (schriftlich) definiert werden, was Kinder- und Jugendarbeit ist und was sie schulbezogen leisten kann. Gleichzeitig ist eine Abgrenzung zu anderen Bereichen, wie Schulsozialarbeit und Kindertagesbetreuung notwendig. Bisher gibt es kaum formale Kooperationsvereinbarungen.

Hilfen zur Erziehung

In den Hilfen zur Erziehung werden bereits öfter Vereinbarungen, vor allem zwischen dem ASD, der Schulsozialarbeit und Schule getroffen als in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Aus den Interviews geht hervor, dass die Soziale Gruppenarbeit sich als Angebot an Ganztagsschulen etabliert hat und die häufigste Form der Kooperation darstellt. Insgesamt besteht eine längere Kooperationserfahrung durch die Zusammenarbeit im Einzelfall mit Schulen und Lehrerinnen und Lehrern. Als problematisch werden seitens der Befragten unter-

[8] Da es für den Themenbereich der Kooperation kein spezifisches Ergebnis für die Kindertagesbetreuung gibt, werden im Folgenden ausschließlich die beiden anderen Leistungsfelder dargestellt.

schiedliche Sichtweisen auf Adressatinnen und Adressaten sowie unterschiedliche Arbeitsweisen angesehen. Hier beschreiben die Befragten eine Tendenz von Lehrerinnen und Lehrern, schwierige Schülerinnen und Schüler vorschnell an die Hilfen zur Erziehung zu verweisen: *„Und das macht es eben schwer, gerade auch in unserer Kooperation, weil nicht verstanden wird, dass wir einen ganz anderen Ansatz fahren als wie in der Schule das gedacht wird".*

3.4 Rahmenbedingungen: Voraussetzungen für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe

Diese Kategorie umfasst die Rahmenbedingungen, die für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe relevant sind. Inbegriffen sind politische, rechtliche, verwaltungstechnische und finanzielle Rahmenbedingungen sowie auf einer eher praxisnahen Ebene Rahmenbedingungen wie räumliche, personelle und zeitliche Ressourcen. In den Kategorien sind Textstellen codiert worden, die diese Rahmenbedingungen thematisieren und sowohl das Vorhandensein wie auch das Fehlen der Rahmenbedingungen beinhalten können.

3.4.1 Allgemeine Ergebnisse

Eine generelle und bedeutende gesellschaftliche Rahmenbedingung für die Kinder- und Jugendhilfe und ebenso für die Ganztagsschule ist, dass sich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen drastisch verändert. Im Zuge der demographischen Entwicklung ist mit einem **anhaltenden Rückgang der Kinderzahlen** zu rechnen. Diese Entwicklung wird als besonders schwierig für Kreise eingeschätzt. Hier werden Schulstandorte geschlossen oder zusammengelegt. Auch für die Kinder- und Jugendhilfe stellt sich die Frage, wie sie ihre Infrastruktur vor Ort (Jugendhilfestation, Jugendtreff) aufrechterhalten kann.

Für eine gute Zusammenarbeit von Ganztagsschule und Kinder- und Jugendhilfe wird von den Interviewten häufig der Wunsch nach einer geregelteren Steuerung und strukturellen Verankerung erkennbar. Hierbei scheint es sinnvoll, wenn das Land gewisse **Standards, Richtlinien und Leitplanken zur Kooperation** formuliert. Diese sollten sich einerseits auf Fragen der Schulentwicklungsplanung beziehen, (z.B. Mindestgrößen bzw. Schließungen kleiner Schulen aufgrund des demografischen Wandels) und andererseits auf die Ausgestaltung der Kooperation zwischen Schule und Jugendhilfe. So kann die Zusammenarbeit gefestigt und unabhängig von dem Willen einzelner gemacht werden, da sonst die Gefahr besteht, bei einem personellen Wechsel wieder am Startpunkt zu stehen. *„Wenn wir Bildungschancen für alle schaffen wollen, Teilhabemöglichkeiten für alle schaffen wollen, dann geht es nur mit Rahmenbedingungen"*
Zudem muss nach wie vor um viele Ressourcen, vor allem finanzieller Art, gerungen werden, da eine klare Regelung fehlt. Dies stellt sich als besonders herausfordernd dar, da sehr viele Akteure und Zuständigkeiten an dem Konzept Ganztagsschule beteiligt sind. Viele kleine Faktoren, wie Versicherungsfragen, sind nicht eindeutig geregelt. So ist oftmals unklar, ob und unter welchen Bedingungen Kinder und Jugendliche während der Schulzeit Orte außerhalb des Schulgeländes besuchen können. Stadtkreise haben als Schul- und Jugendhilfeträger noch mehr **Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten auf ein gemeinsames Konzept Ganztagsschule** als Landkreise. In Landkreisen entscheiden die Gemeinden in Eigenregie über die Gestaltung von Ganztagsschule und über die Rolle der Kinder- und Jugendhilfe in diesem Prozess. Nach Aussagen der Vertreterinnen und Vertreter der Kreisjugendämter entsteht so ein Zwiespalt zwischen dem Abwarten auf Anfragen der Kommunen und dem

aktiven Anbieten von Beratungen und Leistungen, die im Zweifelsfall zu einer Kostenexplosion führen könnten. Ein gemeinsames Konzept Ganztagsschule und Kinder- und Jugendhilfe scheint in Landkreisen aufgrund heterogener Gemeinden unmöglich und nicht sinnvoll. In diesem Zusammenhang wird in mehreren Interviews das staatliche Schulamt genannt, mit dem eine Kooperation, als es noch im Landratsamt angesiedelt war, wesentlich besser gelungen ist, als nach der Reform. Seitdem hat sich der enge Arbeitskontakt zum Teil wieder aufgelöst. Daher wird für die Ausgestaltung der Annäherung und Zusammenarbeit mit Ganztagsschulen der Wunsch nach Handlungsempfehlungen vom Land und/ oder Bund geäußert. Diese sollen eine Art Orientierungshilfe, eine Ausgestaltungsempfehlung beinhalten. Sie sollen allerdings nicht den Charakter strenger Verpflichtungen erhalten, da ein gewisser Gestaltungsspielraum für den Umgang mit Ressourcen und der Umsetzung einer schulbezogenen Kinder- und Jugendhilfe gewährleistet bleiben muss. In diesen Empfehlungen soll die Kinder- und Jugendhilfe als wichtiger Partner für Ganztagsschulen gestärkt werden. Die Rahmenbedingungen werden für die Stadtkreise und Landkreise differenziert eingeschätzt. So wird den Stadtkreisen ein relativ großer Gestaltungsspielraum zugesprochen. In den Landkreisen findet man heterogene Strukturen vor, die eine einheitliche Regelung bzw. ein kreisweites Konzept erschweren bzw. dies nicht sinnvoll erscheinen lassen. Des Weiteren wird von einigen Interviewten angemerkt, dass die kreisangehörigen Kommunen größtenteils in Eigenregie handeln. Ein weiterer Aspekt ist die Qualitätssicherung. Die Rahmenbedingungen müssen derart gestaltet sein, dass die Qualität der Betreuung in der Schule gegenüber den Angeboten der Tagesbetreuung in der Kinder- und Jugendhilfe nicht abfällt. Hierzu darf die individuelle Persönlichkeit der Kinder nicht aus dem Blickfeld geraten. Kinder, die ruhige Rückzugsmöglichkeiten brauchen, müssen diese auch in der Schule vorfinden können. Die Qualitätssicherung ist mit den personellen und räumlichen Rahmenbedingungen verknüpft. Von den Interviewten wird vermehrt die **Professionalität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter** der Kinder- und Jugendhilfe als notwendige Rahmenbedingung genannt. Es wird der Wunsch nach mehr professionellen Fachkräften an Ganztagsschulen deutlich, die die Kinder und Jugendlichen besser und längerfristiger erreichen und auf ihre individuellen Lebenslagen eingehen können. Diese sind jedoch angesichts finanzieller Beschränkungen und dem Fachkräftemangel nur eingeschränkt vorhanden. Es wird mehrfach als erstrebenswert benannt, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendhilfe an den Ganztagsschulen präsenter werden. Dies ist zum Teil auch schon geschehen. Generell fehlt es aber oftmals noch an personellen Ressourcen, um sowohl in der Schule zu sein und zugleich die Leistungen und Angebote außerhalb der Schule zu sichern. Neben der personellen Ressource werden vermehrt die räumlichen Ressourcen als wichtige Rahmenbedingung genannt. Die **baulichen Voraussetzungen** für die Integration von Leistungen und Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe in die Ganztagsschulen sind häufig nicht gegeben. Klassenräume können nicht optimal genutzt werden, da sie wieder in den Ursprungszustand versetzt werden müssen und für kleine Gruppen oder Einzelsettings gibt es keine geeigneten Rückzugsräume. Weiterhin fehlt es an Räumen, die für eine sozialpädagogische Arbeit genutzt werden können. Es braucht mehr Platz, um neben dem ursprünglichen Schulbetrieb auch Räume für Gruppenangebote, freie Treffpunkte und Kreativräume zu schaffen. Von einigen Interviewten wird daher angegeben, zusätzliche Räumlichkeiten außerhalb der Schule im Sozialraum zu nutzen, um den Angeboten den Schulcharakter zu nehmen. Letztendlich braucht die Entwicklung einer positiven Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Schule einen gewissen zeitlichen Vorlauf und muss sich entwickeln können. Die Akteure brauchen zeitliche Ressourcen, um Kooperationen auszuarbeiten.

Der Großteil der Aussagen zu den Rahmenbedingungen schulbezogener Kinder- und Jugend gilt für auf alle drei Themengebiete gleichermaßen. Im Folgenden werden ergänzend Aussagen dargestellt, die spezielle Anforderungen der Handlungsbereiche aufgreifen.

3.4.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse

Kinder- und Jugendarbeit

In der Kinder- und Jugendarbeit steht die **Abgrenzung zu anderen Leistungsfeldern und Angeboten** wie die Schulkindbetreuung oder die Schulsozialarbeit im Vordergrund: *„ich denke, dass es total wichtig ist, darauf zu achten, dass die Qualität der Jugendarbeit, der Jugendhilfe nicht leidet, indem sie sich jetzt sage ich mal, so vereinnahmen lässt, für so eine Mittagstischbetreuung [oder Ähnliches]“*. Hier zeigt sich wieder der **Wunsch nach Handlungsleitfäden und Qualitätsstandards**, besonders wenn es um rechtliche Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Verschiebung des Lern- bzw. Lebensorts in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe außerhalb der Schule geht*: „Also da eine Klarheit reinzubringen […], wie kann man hier versicherungstechnisch so allgemein oder so standardisiert verfahren, dass es selbstverständlich ist, dass eine Klasse irgendwo im Jugendhaus was abhält und nicht auf Goodwill oder Mut eines einzelnen Lehrers oder Lehrerin angewiesen ist“*.

Neben den rechtlichen Rahmenbedingungen werden mehrfach die **räumlichen Rahmenbedingungen** für die Kinder- und Jugendarbeit an Schulen kritisiert. Die Befragten tendieren in diesem Zusammenhang zu zwei Lösungsmöglichkeiten. Zum einen könnten die gut ausgebauten Räume der Kinder- und Jugendarbeit außerhalb der Schule genutzt werden. Damit könnten bestehende Strukturen genutzt und Ressourcen geschont werden. Wird das Ziel verfolgt, die Kinder- und Jugendarbeit dauerhaft an Schulen zu etablieren, müssten die Gegebenheiten dort ausgebaut werden, damit sie den Anforderungen von Kinder- und Jugendarbeit gerecht werden.
Auch wenn die Kreisjugendämter in diesem Kontext selbst von einer gewissen „Ferne zum Alltagsgeschäft“ von Kommunen sprechen, sehen sie sich doch in einer steuernden Rolle, was allgemeine Fragen der Jugendarbeit angeht. *„Nichtsdestotrotz identifizieren wir immer wieder Themen, stoßen das auch an, […], überhaupt mal zu überlegen, wie können wir kooperieren ohne unsere Identität zu verlieren“*. Lokale Arbeitsgemeinschaften zur Ganztagsschulentwicklung, beispielsweise zwischen offener Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Verbänden und Schulen geraten aufgrund der Ferne des Kreisjugendamts nicht immer in den Blick. Auch die Rahmenbedingungen für das Personal werden hier als unvorteilhaft eingeschätzt. In Personalunion gibt es Fachkräfte, die gleichzeitig Schulsozialarbeit und Jugendarbeit zu prozentualen Anteilen durchführen, was als schwierig und herausfordernd beschrieben wird. Gleichzeitig erfordert die doppelte Herausforderung, Kinder- und Jugendarbeit in Schulen und gleichzeitig außerhalb von Schulen zu gestalten, eigentlich mehr Personal.

Hilfen zur Erziehung

Die Ausgestaltung der Angebote der Erziehungshilfen und die Leistungsvergabe liegen auch im Kontext der Annäherung an Ganztagsschulen in der Hand der Kinder- und Jugendhilfe. In diesem Bereich werden die Rahmenbedingungen eher als unverändert beschrieben. Ganztagsschulentwicklung stellt nur ein wichtiges Thema neben anderen Themen (Kinderschutz, Inklusion) dar. Für zusätzliche schulbezogene Leistungen wie *„Sprechstunden an Ganztagsschulen“*, werden zusätzliche personelle Kapazitäten gefordert. Für die Hilfen zur Erziehung

können zeitliche Rahmenbedingungen am ehesten zum Problem werden, wenn diese parallel zur Schule aufrecht erhalten werden sollen: *„Wenn wir sagen, das [die soziale Gruppenarbeit] ist die erforderliche Hilfe zur Erziehung für diesen jungen Mensch, dann kollidiert das im Prinzip mit der Ganztagsformel“*. Wegen Überschneidungen können notwendige Maßnahmen mitunter nicht durchgeführt werden. Zeitliche Rahmenbedingungen müssen auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegeben sein. So ist es bei einem hohen Fallaufkommen mit bisherigen Personalressourcen nicht möglich, zusätzlich noch in den Schulen präsent zu sein.

Auch die Hilfen zur Erziehung unterliegen dem allgemeinen Sparzwang. Ein Standort berichtet, dass gerade diese Bedingung im Zusammenhang mit der Freiheit, unverbrauchte Gelder frei zu verwenden, zu einer noch mehr *„zielgenauen Steuerung“* der Hilfen geführt hat, die Handlungsspielräume für Innovationen eröffneten. Allgemein eher defizitär eingeschätzte Rahmenbedingungen führen also mancherorts zu Freiräumen, innovative Konzepte auch mit Ganzschulbezug umsetzen zu können.

Ferner wurde von den Befragten geäußert, dass Rahmenbedingungen in Form von Zuständigkeiten überdacht werden sollten. Beispielsweise sind Regelungen zum Kinderschutz auch im baden-württembergischen Schulgesetz (§ 85 SchG) verankert. In diesem Kontext werden Jugendämter für Beratungen angefragt. Ein Standort stellt die Frage, ob solche Beratungen überhaupt von der Jugendhilfe übernommen werden sollten, oder nicht eher in den Aufgabenbereich der staatlichen Schulämter gehören.

Kindertagesbetreuung

Ein wichtiges Thema in diesem Bereich ist der **Erhalt von Rahmenbedingungen in Form von Standards**, wenn die Hortbetreuung in die Ganztagsschulbetreuung übergeht. An der Ganztagsschule entfallen die Vorgaben der Betriebserlaubnis für die Schulkindbetreuung. Hier entsteht die Befürchtung, dass bisher erreichte Standards aus Kostengründen wieder abgesenkt werden. *„Da ist ein Hort, da kennt man sich aus und darüber weiß man, was kann man an Qualität erwarten. In der Ganztagsschule, da weiß ich nicht, ist es bloß die Suppenküche mit ein bisschen Freizeitpädagogik am Nachmittag oder ist es mehr“*.

Gleichzeitig spielt hier auch der Fachkräftemangel im Feld der Erzieherinnen und Erzieher eine Rolle. Würde der Rechtsanspruch auf Betreuung für Hortkinder ausgeweitet bzw. die Qualitätsstandards der Hortbetreuung an Ganztagsschulen beibehalten, so eine Befürchtung, könnte der Bedarf an Fachkräften nicht mehr gedeckt werden.

Ebenfalls wird von fehlenden Absprachen bzw. Kommunikationsstrukturen in der Abstimmung von Kindertagesbetreuung (als Leistung der Jugendhilfe) und Ganztagsschule berichtet. Ganztagsschulen werden teilweise ohne Rücksprache eröffnet. Beispielsweise mit einer kürzeren Betreuungszeit am Nachmittag, wodurch sich vor allem für die Tagespflege ebenso wie für Eltern das Problem von stündlichen Randzeitbetreuungen am Nachmittag stellt.

Und auch die Rahmenbedingungen für die Kinder verändern sich. Statt einer festen und überschaubaren Hortgruppe, die auch Sicherheit geben kann, stehen sie nun einer Vielfalt von Angeboten in der schulischen Betreuung gegenüber: *„Die überschaubare Gruppe, die Erzieherin ist da, die kenne ich gut, die wechselt nicht immer, also, ich gehe nicht immer in andere Betreuungssettings, sondern ich habe ein Betreuungssetting“*.

3.5 Leistungen: Veränderungen in der Angebotslandschaft

Dieses Themenfeld enthält Angaben zu Angeboten im Allgemeinen, freien Trägern als Leistungsanbietern sowie Änderungen oder Neukonzipierungen im Zuge der Ganztagsschulentwicklung. Dabei geht es auch um mögliche Konkurrenzsituationen und Änderungen im Personaleinsatz.

3.5.1 Allgemeine Ergebnisse

Im Zuge der Ganztagsschulentwicklung werden auch Unsicherheiten und Ängste beschrieben, dass Entwicklungsprozesse und Angebote nicht inhaltlich und fachlich gestaltet werden können, sondern Kommunen im Kontext des Ganztagsschulausbaus nach Bedarf und **Sparzwang** über Kinder- und Jugendhilfemaßnahmen sowie deren Beschäftigte und Räumlichkeiten verfügen. Diese Bedenken wurden an einem Interviewstandort bereits Realität, der die Schließung von Jugendhäusern im Umfeld von Ganztagsschulen beschreibt und dessen Jugendarbeiter in die Schulsozialarbeit überführt wurden.

Die Mehrheit der befragten Expertinnen und Experten berichtet jedoch, dass mit einem guten Verhältnis zu den freien Trägern und einer Zusammenarbeit auf Augenhöhe **innovative Hilfe- und Leistungsangebote** im Kontext von Ganztagsschule erarbeitet und ausprobiert werden können. Die Ganztagsschule ist für die freien Träger ein Markt, auf dem sie sich nun platzieren müssen und entsprechend aktiv werden. Sie sollen daher möglichst in den Prozess der Ganztagsschulentwicklung einbezogen werden. *„Ich glaube einfach dass die freien Träger sich ja auch komplett mit umstellen müssen, dass, die bleiben ja nicht unberührt da davon, und das glaube ich ist einfach ein Weg, wo man sagt, man muss sie mitnehmen, also alle die mit beteiligt sind letztendlich […]“*

Im Zuge der Annäherung an Ganztagsschulen werden **Veränderungen im Rahmen des Personaleinsatzes** wahrgenommen. Es verändern sich Aufgabenbereiche wie auch Tätigkeitsorte, was von den befragten Expertinnen und Experten durchaus kritisch betrachtet wird. *„In der Vielfältigkeit der kommunalen Aufgaben auch mit Sicherung Tagesbetreuung, Mensabetrieb, Schulsozialarbeit, hat die offene Jugendarbeit, wenn auch geringfügig doch etwas gelitten.“* Bei einer stärkeren Präsenz in der Schule muss die Fachlichkeit der einzelnen Akteure gewahrt werden und es darf keine Verschiebung zu reinen Betreuungsaufgaben für die Schule stattfinden. Ebenso verändert sich die Planungssicherheit der freien Träger. Im Gegensatz zu in der Regel mehrjährigen Hilfen beispielsweise in Tagesgruppen außerhalb von Schulen sind schulische Angebote begrenzt auf das betreffende Schul(halb)jahr.

In der Interviewserie wird, wie auch schon zuvor in den quantitativen Erhebungen, die Unsicherheit bezüglich der **zukünftigen Einsatzmöglichkeiten und der Gewinnung von Ehrenamtlichen** deutlich. Neben den zeitlichen Überschneidungen von außerschulischen Angeboten und den Schulzeiten stellen sich zudem rechtliche Rahmungen als Herausforderung dar. So bleibt zu klären, bei wem die Aufsichtspflicht liegt, wenn Angebote von Verbänden durch Ehrenamtliche in der Schule oder aber außerhalb der Schule stattfinden. Zudem bleibt es schwierig, Ehrenamtliche tagsüber während normaler Arbeitszeiten einsetzen zu können. Diese haben teilweise Probleme, mit Klassenverbänden zu arbeiten, da sie ansonsten in der Regel in kleineren Jugendgruppen mit Kindern und Jugendlichen, die freiwillig in das Angebot kommen, tätig sind.

3.5.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse

Kinder- und Jugendarbeit

Kinder- und Jugendarbeit nähert sich der Schule an. Über alle Standorte hinweg sind zumindest einzelne Projekte in Schulen als gesonderte Angebote etabliert. Zugleich wird aber auch von gravierenden Änderungen für die Jugendarbeit berichtet. Teilweise werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jugendarbeit nun in der Schulsozialarbeit eingesetzt, was sehr kritisch betrachtet und nicht als zielführend bewertet wird, da die Kinder- und Jugendarbeit damit durch Schulsozialarbeit ersetzt wird.

Inhaltliche Maximen wie **Freiwilligkeit und Eigenverantwortlichkeit** können an der Schule kaum verwirklicht werden. Das ist ein zentraler Grund dafür, dass neben den schulischen auch außerschulische Angebote und Räume beibehalten werden sollen.

„Das führt dazu, dass ich teilweise Jugendeinrichtungen zumachen muss, die geschlossen bleiben, nur, um das verpflichtende Angebot an der Schule gewährleisten zu können, weil die Jugendarbeit ist nicht verpflichtend". Sportvereine, Jugendverbände und städtische Einrichtungen außerhalb von Schulen bleiben wichtig.

Die Landkreise äußern die Notwendigkeit die Kinder- und Jugendarbeit zu *„regionalisieren"*, also in den Gemeinden individuell zu schauen: *„Wo braucht es Jugendarbeit und wie braucht es Jugendarbeit".* Da kann Schule ein Partner sein, muss aber nicht.

Hilfen zur Erziehung

Auch für die Hilfen zur Erziehung werden weitgreifende Veränderungen in den Leistungsstrukturen erwartet. Die zeitliche Ausdehnung von Schule wird zur **Verlagerung der Angebote in die Rand- und vor allem Abendzeiten** führen oder zur Integration der Angebote in Schule. Das könnte auch zu Problemen bei der Personalakquise führen: *„Familienhilfe […], wie die überhaupt stattfinden soll, wenn die Kinder erst um fünf nach Hause kommen, […], es wird schwierig überhaupt Mitarbeiter zu finden, die dann grundsätzlich zwischen sechs und acht oder was weiß ich, arbeiten, Ja oder eben das muss dann verstärkt an Schulen stattfinden".*
Weitere Unsicherheiten bestehen vereinzelt bezüglich teilstationärer Gruppen und der Frage nach deren zukünftiger Ausgestaltung. Die teilstationären Angebote außerhalb von Ganztagsschulen müssen vor Ort eng mit den Ganztagskonzepten abgestimmt werden. Ein **Nebeneinander von sozialer Gruppenarbeit und Ganztagsschule** ist ohne Koordination zum Scheitern verurteilt, auch wenn konkrete Bedarfe vorliegen. Eindrücklich beschreibt ein Standort die Schließung einer sozialen Gruppenarbeit aufgrund zeitlicher Konkurrenz mit einer Ganztagsschule.

Eine Alternative stellt der Ausbau sozialer Gruppenarbeit an Ganztagsschulen dar: *„Eine soziale Gruppenarbeit kann unter Umständen auch im Ganztagsbetrieb eine sinnvolle Ergänzung sein, die auch quasi von der Jugendhilfe dann belegt oder bestückt werden könnte".* Soziale Gruppenarbeit sollte wenn, dann eng in den Schulalltag eingebracht werden. Da es sich bei der Schule um einen ganz anderen Ort der Hilfeerbringung handelt, mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen und unterschiedlichen jungen Menschen, müssen die Konzepte neu ausgerichtet werden. Der Weg der Inanspruchnahme über einen Antrag beim Jugendamt kann hierbei nicht entfallen. Hier sehen die Befragten eine Hürde für Eltern, die sie nicht abbauen können.

Es wird angemerkt, dass die Hilfen zur Erziehung weiterhin ihren originären Zweck erfüllen sollen. Trotz guter schulbezogener Angebote werden weiterhin Einzelfallhilfen im geschützten Rahmen und in Distanz zur Schule notwendig sein. Auch in Zukunft ist die individuelle Situation des jungen Menschen in den Blick zu nehmen und für den Einzelfall entsprechende Hilfe zusammenzustellen. Wenn Schule ein wichtiger Ort für Unterstützung ist, dann werden dort Hilfsmaßnahmen etabliert. Schule wird aber nie der Ausgangspunkt der Hilfen werden.

Kindertagesbetreuung

Die Leistungen der Kindertagesbetreuung zeichnen sich durch hohe Qualitätsstandards aus, die im Rahmen der Betriebserlaubnis vorgeschrieben sind. Die **Qualität von Betreuungsformen** wie im Rahmen der Ganztagsschulen oder Kernzeitbetreuung, schwankt sehr stark, da sie nicht der Betriebserlaubnis unterliegen: *„Also da gibt es von Superklasse bis gar nichts bis Hauptsache die Kinder sind betreut".*

Die Befragten äußern unterschiedliche Ansichten, wenn es um die sozialpädagogische Qualität von Horten geht. Insgesamt lässt sich erkennen, dass die Qualität der Betreuung in Ganztagsschulen nicht so hoch ist, wie sie bezüglich der Kindertageseinrichtungen eingeschätzt wird. Diese Differenz sehen, laut den Befragten, auch die Eltern. Die Kindertageseinrichtung zeichnet sich insbesondere in der Kontinuität der Begleitung aus, wohingegen es in der Ganztagsschule häufig aneinandergereihte Einzelaktivitäten gibt. Im Zuge des Ausbaus von Ganztagsschulen, gehen die Befragten von einem Rückzug der Kindertagesbetreuung im Bereich der Schulkindbetreuung aus. Sie äußern Bedauern, dass Horte als Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, mit festgelegten Qualitätsstandards, geschlossen werden. Sie werden von den Fachkräften als ein zusätzliches niedrigschwelliges Erziehungsangebot angesehen, in denen auffällige Kinder und Jugendliche für eine gewisse Zeit täglich untergebracht und betreut werden, das nun wegfällt. *„Tendenz wird zukünftig sein, grundsätzlich die Horte, also die Nachmittagsbetreuung der Schulkinder an den Schulstandort zu verlagern. Da muss aber die Qualität stimmen, da müssen die Räumlichkeiten stimmen und so weiter".*

3.6 Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe: Zugänge und Erfahrungen

In dieser Kategorie geht es darum, inwiefern sich einerseits die Zugänge der Kinder- und Jugendhilfe zu den Adressatinnen und Adressaten – den jungen Menschen und ihren Eltern bzw. Sorgeberechtigten - infolge der Ausdehnung der Schulzeiten verändern. Andererseits werden Aussagen dazu gesammelt, wie sich die Zugänge zu den Adressaten in der Kooperation mit und am Ort Schule gestalten. Allgemeine Aussagen zu Adressatenzugängen werden ergänzt um Aussagen zur Erreichbarkeit der Adressaten, Zielgruppenverschiebungen, Konkurrenzen zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe sowie Wünsche und Vorbehalte der Adressaten, wie sie die befragten Jugendhilfefachleute beschreiben.

3.6.1 Allgemeine Ergebnisse

Die Zugänge zu den Adressaten werden im Rahmen der Ganztagsschulentwicklung von den Interviewten differenziert bewertet. Allgemein wird mehrheitlich die **veränderte Erreichbarkeit der Adressaten** für alle Felder der Kinder- und Jugendhilfe erkannt, wobei diese Veränderungen sowohl Chancen als auch neue Herausforderungen für den Adressatenkontakt beinhalten können. Durch die neue zeitliche Gebundenheit der Kinder und Jugendlichen er-

geben sich Auswirkungen für die Arbeitsweisen der jeweiligen Arbeitsfelder, zugleich eröffnet sich die Möglichkeit, mehr Kinder und Jugendliche bzw. Familien aus breiteren Milieus frühzeitiger zu erreichen. Mit der stärkeren Präsenz von Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe in der Schule können Hemmschwellen abgebaut werden. Während die Kinder- und Jugendhilfe häufig Berührungsängste bei den Adressatinnen und Adressaten, insbesondere bei den Eltern, erzeugt, kann sie im Rahmen der Schule stärker als Unterstützer in Erscheinung treten. Dies wird durch ein kooperatives Zusammenwirken von Kinder- und Jugendhilfe und Schule weiter gefördert. *„Vielleicht würden sie [Eltern und Kinder] dann gar nicht mehr so unterscheiden, wer ist hier jetzt eigentlich Lehrer, wer ist Sozialarbeiter“*. Darüber hinaus besteht aus Sicht der Befragten die Möglichkeit, einen **Hilfebedarf frühzeitig(er) zu identifizieren**. Bedingt dadurch, dass die Ganztagsschule den Tagesablauf der Kinder und Familien maßgeblich beeinflusst, wird sie verstärkt als eigener Lebensort für Kinder verstanden. Daraus ergibt sich die Chance, Familien zu entlasten und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. *„Den Nutzen für die Adressaten, das sehe ich eindeutig, also sehe da eine ganz große Entlastung auf Familien zukommen.“* Das umfangreiche Betreuungsangebot wird allerdings nicht ausschließlich positiv bewertet. Gelten die kontinuierliche Nachmittagsbetreuung und unterschiedlichen Freizeitangebote auf der einen Seite als Entlastung der (berufstätigen) Eltern, so können sie gleichzeitig auch eine Überforderung für die Kinder bedeuten. Dabei wird der **Wunsch nach Rückzugsmöglichkeiten und Ruhephasen** deutlich. Bei den Eltern bleibt das *„ungute Gefühl, […], wenn Kinder eigentlich nur noch am Lernen sind, nur noch in der Schule sind, alles andere machen müssen, noch ein Musikinstrument lernen, möglichst drei Sportarten damit sie auch noch gesund sind, also dass langsam auch so ein ungutes Gefühl bei Eltern entsteht, ist das noch Kind-Sein überhaupt?“.* Gleichzeitig stellt sich den Befragten die Frage, inwiefern individuelle Freizeitinteressen in der Ganztagsschule verwirklicht werden können oder auch **alternative Orte für die Freizeitgestaltung** gewünscht werden. Nichtsdestotrotz stellt die Sicherheit einer verlässlichen Betreuung einen Wunsch der Eltern dar. Um Familie und Beruf zu vereinen, braucht es neben den Angeboten der Kindertagesbetreuung auch an Schulen eine gesicherte Betreuung, wobei die Qualität der Betreuung in der Schule nicht niedriger sein darf.

Auf die Position der Eltern wird im Rahmen der Interviewserie insgesamt relativ häufig eingegangen. Mittlerweile stellt sich bei den Eltern eine gewisse Selbstverständlichkeit ein, ihre Kinder in der Ganztagsschule betreuen zu lassen. Die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe sehen in der Ganztagsschule die Möglichkeit, intensiver mit Eltern zusammenzuarbeiten und diese längerfristig zu begleiten. Auf der anderen Seite sehen sie eine Gefahr darin, dass Eltern alle im Ganztag unterbreiteten Angebote mit Schule gleichsetzen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe nicht mehr als solche wahrgenommen werden. Daraus lässt sich ableiten, dass sofern die Angebote als Kinder- und Jugendhilfeangebote verstanden werden, sich das Bild der Kinder- und Jugendhilfe aus Sicht der Familien verändert. Einerseits machen Eltern und Kinder positive Erfahrung mit den Angeboten an Schule und zugleich werden durch eine sensible Vermittlung von Familien an das Jugendamt durch die Lehrerinnen und Lehrer Vorbehalte abgebaut. Andererseits äußern Eltern aber auch Bedenken, gar keinen Einblick mehr in das Leben des eigenen Kindes zu haben, wenn Wissensvermittlung, Betreuung, Freizeit und Hilfemaßnahmen am Ort Schule stattfinden. Letztlich darf auch das **Wunsch- und Wahlrecht der Eltern** über die Form der Betreuung ihres Kindes nicht vernachlässigt werden. Ganztagsschule mit integrierten Kinder- und Jugendhilfeleistungen hat den Vorteil Bildung, Betreuung und Unterstützung aus einer Hand anzubieten. Das birgt aber auch die Problematik, dass Eltern sich nicht *„explizit an eine andere Stelle, an eine neutrale Stelle sozusagen auch verweisen lassen können, wo das Kind oder auch über das Kind auch nochmals ganz anders und vielleicht auch aus einer ganz anderen Situation heraus, Position heraus, ohne den Einfluss der Schule sozusagen ja nochmals angeschaut wird oder diagnostiziert wird“*.

3.6.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse

Kinder- und Jugendarbeit

Für die Themenfelder der Jugendarbeit, der Hilfen zur Erziehung und der Kindertagesbetreuung werden die veränderten Adressatenzugänge durch die Ganztagsschule von den befragten Personen unterschiedlich gewertet. Für das Handlungsfeld der Jugendarbeit wird die **Befürchtung vor einem Bedeutungsverlust** gegenüber den Ganztagsschulen im Vergleich zu den beiden anderen Feldern am deutlichsten. Die zeitlichen Überschneidungen der Ganztagsschule mit den Angeboten der Jugendarbeit hinterlassen bei einigen Akteuren der Jugendarbeit die Sorge, nicht mehr genügend Kinder und Jugendliche für außerschulische Angebote gewinnen zu können. Dies wird bereits an einigen Standorten als Schwierigkeit erlebt. Es wird durchaus als notwendig beschrieben, an dem Ort präsent zu sein und Angebote anzubieten, an dem sich die Kinder aufhalten. Gleichzeitig wird der fachliche Wunsch und Anspruch geäußert, die **Autonomie der Kinder- und Jugendarbeit** bis zu einem gewissen Grad zu erhalten. Die Angebotsvielfalt der Jugendarbeit, die sich an der Lebenswelt ihrer Adressaten und deren Bedürfnissen orientiert, soll laut der Befragten trotz des Ganztagsschulausbaus gewahrt bleiben. Hierzu dürfen Angebote außerhalb der Schule nicht vernachlässigt werden. *„Dann waren sie mehr mittags dort und wenn man abends vorbeischaut (…), dann hat man das ein bisschen vernachlässigt und das sieht man dann, wenn da ein Betreuer drin hockt und kein Jugendlicher.“* Der Altersdurchschnitt der Zielgruppe der Jugendarbeit steigt. Dies wird durch die Ausdehnung der Schulzeiten und die daraus folgende Veränderung der Öffnungszeiten und der Angebote der Jugendarbeit, wie zum Beispiel in Jugendzentren, in die Abendstunden bedingt. Die Zielgruppen verlagern sich dadurch in einigen Standorten zu den nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen/jungen Erwachsenen.

Hilfen zur Erziehung

Bei den Hilfen zur Erziehung zeigen sich basierend auf der Interviewserie unterschiedliche Trends: Einerseits wird durchaus ein Potential in der Entwicklung der Ganztagsschulen erkannt. So kann durch die Präsenz an Schulen ein frühzeitiger und niedrigschwelliger Zugang zu den Adressatinnen und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe hergestellt werden. Entscheidend ist hier eine gute Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern, die den Übergang zur Kinder- und Jugendhilfe mitgestalten. Erste Befürchtungen vor einem erhöhten Fallaufkommen haben sich laut Aussage der Befragten nicht bewahrheitet. Die Schulsozialarbeit ebenso wie Angebote der Kinder- und Jugendarbeit in der Schule führen nicht nur dazu, dass die Hemmschwelle der Eltern, Kontakt zum Jugendamt aufzunehmen, stetig sinkt, sondern auch dazu, dass Eltern sich im zunehmenden Maße direkt an das Jugendamt wenden und Leistungen im Rahmen von Hilfen zur Erziehung zeitnah und problemlos vermittelt werden können. Diese Entwicklung kann als ein Indiz dafür angesehen werden, dass sich durch die Zusammenarbeit mit der Ganztagsschule das Bild öffentlicher Kinder- und Jugendhilfe langfristig positiv verändern kann. Gleichzeitig stehen die Hilfen zur Erziehung vor der Herausforderung, dass Leistungen außerhalb der Schule zu immer späteren Tageszeiten stattfinden müssen und nach Einschätzung der Interviewten die Aufnahmefähigkeit der Kinder und Jugendlichen nach einem langen Schultag nachlässt, wodurch die Arbeit erschwert wird. Das betrifft insbesondere Tagesgruppen, ambulante Hilfen und Familienhilfe.

Kindertagesbetreuung

Für das Themenfeld der Kindertagesbetreuung sprechen sich die Befragten für eine **Parallelität und Pluralität an Betreuungsangeboten** von Kinder- und Jugendhilfe und Schule aus. Eltern sind von der vorschulischen Kindertagesbetreuung flexible und umfassende Betreuungszeiten gewohnt und benötigen beim Übergang in die Schule Planungssicherheit, insbesondere wenn sie berufstätig sind. Vor allem die Ferienbetreuung in der Schule kann im Gegensatz zum Hort nicht im ausreichenden Umfang gewährleistet werden. Horte haben aufgrund ihres fachlichen Profils ein anderes Verhältnis zu Eltern als Schule. Im Hort holen die Eltern ihre Kinder beispielsweise persönlich ab, führen Gespräche mit den Erzieherinnen und Erziehern und tauschen sich über Aktualitäten aus. Ebenso können Eltern im Rahmen der Kindertagesbetreuung in der Regel zwischen verschiedenen pädagogischen Konzepten und Betreuungskontingenten wählen, die gleichzeitig auch unterschiedliche Kosten bedeuten. Eine Betreuung in der Schule bietet diese Wahlmöglichkeiten nicht. Nach Ansicht der Befragten nehmen Eltern diese **Qualitätsunterschiede** durchaus wahr. In diesem Kontext wird im Einzelfall sogar von einem Rückzug der Adressatinnen und Adressaten aus der Ganztagsschulbetreuung gesprochen, da die Rahmenbedingungen den Eltern nicht genügen. Anderenorts ließ sich nach anfänglicher Skepsis gegenüber der Ganztagsschule eine hohe Nachfrage erkennen. Die Betreuung in der Ganztagsschule bietet, so die befragten Personen, auch Vorteile gegenüber der Hortbetreuung: Neben finanziellen Aspekten – die Betreuung in der Ganztagsschule ist in der Regel kostenlos – sind hier Bildung und Betreuung an einem Ort vereint. Kinder verbleiben in bekannten Räumlichkeiten, können zwischen einer Vielfalt von Angeboten wählen und Fahrtzeiten für die Eltern entfallen.
Hort und Ganztagsschule erweisen sich mit ihren individuellen Vor- und Nachteilen, gemessen an den Bedürfnissen und Wünschen von Eltern als gleichberechtigte Betreuungsformen.

3.7 Trends: Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe und Schule

In diesem Themenfeld sind Aussagen zu vergangenen und zukünftigen Entwicklungen aufgeführt, wobei diese jeweils Bezug herstellen zu gesellschaftlichen, auf Kinder- und Jugendhilfe oder auf Schule bezogenen Trends.

3.7.1 Allgemeine Ergebnisse

In den Aussagen zu den Trends zeigt sich vor allem, dass die befragten Akteure der Kinder- und Jugendhilfe ihre Tätigkeit und das Feld der Kinder- und Jugendhilfe selbst **vom demographischen Wandel und gesellschaftlichen Entwicklungen beeinflusst** verstehen. Damit gemeint sind beispielsweise Rückgang der Schülerzahlen, Veränderung der Jugend durch den Umgang mit neuen Medien, verändertes Freizeitverhalten, starke Individualisierung, Abitur nach 12 Jahren oder aber Werte- und Einflussverluste der Kirche. Die bisherigen Entwicklungen, bezogen auf die Zusammenarbeit mit Schulen, werden überwiegend als *„historisch gewachsen“* beschrieben. Eine allgemeingültige Strategie scheint laut den Befragten bei den wechselnden gesellschaftlichen, politischen und gesetzlichen Rahmenbedingungen und den daraus entstehenden Entwicklungserfordernissen wenig sinnvoll. Ebenso wird angemerkt, dass seit mehr oder weniger langer Zeit **themenbezogene Arbeitskontakte zu Schulen und Ganztagsschulen** bestehen. Hierzu gehören gemeinwesenorientierte Jugendarbeit, die bereits seit längerem den Kontakt zu Schule sucht und aufnimmt. Weiterhin (mehr oder weniger) etabliert sind Abstimmungen zum Kinderschutz, sowie der Aufbau flächendeckender Schulsozialarbeit. Die Interviewstandorte unterscheiden sich teilweise deut-

lich bezogen auf wahrgenommene Auswirkungen des Ganztagsschulausbaus und daraus resultierende Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe. Manche setzen sich schon sehr lange mit Kooperationsmöglichkeiten auseinander und beschreiben eine gewachsene Zusammenarbeit mit Schulen.

Durch Programme und Projekte in der Vergangenheit hat sich die Kinder- und Jugendhilfe, den Aussagen der Befragten zufolge, das Vertrauen von Schule erarbeitet und die Möglichkeiten der Jugendhilfe sowie einer gemeinsamen Kooperation näher gebracht. Deren Wahrnehmung ist, dass Schule sich langsamer verändert und von der Kinder- und Jugendhilfe bei gemeinsamen Themen *„abgeholt werden muss“*, sprich, diese unverändert die Rolle der Initiatorin einnimmt.

Dort wo bereits eine etablierte Zusammenarbeit mit Schulen besteht, beschreiben die Befragten einen Verlauf, der sich von anfänglichen Befürchtungen hin zu einer Normalität der Kooperation und einer von Fachkräften und Familien akzeptierten Integration von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe entwickelt hat. Die dort bestehenden Zeitfenster geben Raum für eine gegenseitige Annäherung, sodass anfängliche Bedenken allmählich entkräftet werden können.

Die **Reform der staatlichen Schulämter** (2009) und Zentrierung der 44 unteren Schulaufsichtsbehörden zu 21 staatlichen Schulämtern wird an einigen Stellen bedauert. Solange die Schulämter in den Landratsämtern integriert waren, fand eine gute Zusammenarbeit und strategische Ausrichtung statt, die über die Entfernung nun nicht mehr möglich ist. Nun ist die Ausrichtung wieder stärker von den Schwerpunkten der einzelnen Kommunen oder Rektoren abhängig.

Bei der Beschreibung der zukünftigen Trends vermischen sich tatsächliche Vorhaben oder Einschätzungen mit Wünschen für die Zukunft. Weiterhin zeigt sich, dass einige Aspekte, die als Trends eingeschätzt werden, in anderen Kommunen bereits umgesetzt werden, z.B. soziale Gruppenarbeit an Schulen. Eine zentrale Rolle zukünftiger Entwicklungen wird der **Schulsozialarbeit** zugeschrieben, da sie **als Scharnier zwischen Kinder- und Jugendhilfe** und Schule beschrieben wird und zunehmende Bedeutung wie auch Verantwortung erlangen wird. Hier stellt sich die Frage, welche Chancen und Möglichkeiten sich diesbezüglich eröffnen und gleichzeitig auch, wie Rahmenbedingungen, wie die Qualität des Personals und die Klärung von Zuständigkeiten gesichert werden können. Weiterhin wird der **Einsatz multiprofessioneller Teams** als gewinnbringend und mehr oder weniger konkretes Vorhaben beschrieben. Durch die längeren Aufenthaltszeiten der Kinder und Jugendlichen in den Schulen und der Verlagerung von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe wird der Institution Schule eine neuartige Anforderung zugeschrieben: Schule wird zukünftig das eigene (Bildungs-) Verständnis kooperativer Förderung junger Menschen weiterentwickeln müssen. Die Ressourcen von sogenannten schwierigen Kindern müssen mehr in den Fokus genommen werden. Losgelöst von der Unterteilung in Klassen, Gruppen, Segregierungen soll die Einzelfallarbeit stärker berücksichtigt werden. Änderungen in der Qualifizierung von Lehrern (z.B. mehr sozialpädagogische Anteile und gemeinsame Module mit Sozialpädagogen) zeichnen sich hier als konkrete zukünftige wünschenswerte Entwicklungen ab. Die **Fortbildungs- und Qualifizierungswünsche** beziehen sich ebenso auf die sozialpädagogischen und erzieherischen Fachkräfte, sodass auch eine gemeinsame Qualifizierung für einige Befragte denkbar wäre. Veränderungen in der Praxis werden über kurz oder lang auch die Studieninhalte beider Professionen verändern. Eine wichtige Zukunftsaufgabe in den Kreisen werden regionale Konzeptionen für die unterschiedlichen Kommunen darstellen. Hierfür erachten die Interview-

ten einheitliche Rahmenbedingung für sinnvoll. *„Gemeinde X ist völlig anders gestrickt wie Gemeinde Y. Wie können wir das aber trotzdem so bringen, dass es einigermaßen ein paar Rahmenbedingungen für alle gelten“.* Die **Erarbeitung von Kooperationsverträgen und gemeinsamen Konzeptionen** ist notwendig, damit die Zusammenarbeit nicht vom „goodwill“ einzelner Personen abhängt.

Als zukünftige thematische Schnittstellen zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Schule werden die Umsetzung des Inklusionsgedankens, die Einführung der Gemeinschaftsschulen sowie der weitere Ausbau der Schulsozialarbeit gesehen. Zum Thema Inklusion wird eine verstärkte Zusammenarbeit mit Schule und Sozialhilfe erwartet: *„Das wird zwingend notwendig, das heißt wir werden gar nicht mehr so einsam handeln können. […]es muss gemeinsam entwickelt werden und gemeinsam dann etabliert werden und da gehören nicht nur wir, da gehört das Gesundheitswesen genauso dazu, ja.“*

Es wird angemerkt, dass sich weitere Zukunftsthemen auf der Agenda der Kinder- und Jugendhilfe befinden, die keinen direkten Zusammenhang mit der Ganztagsschulentwicklung oder der Kooperation mit Schulen haben, aber zukünftig relevant werden können.

Um eine Grundlage für zukünftige Zusammenarbeit zu schaffen, wäre es hilfreich, aus dem bisher natürlich wachsenden Prozess der Annäherung eine gemeinsame Initiative zu entwickeln: *„So und jetzt schreiben wir uns das Thema integrierte Konzepte für gemeinsames Gelingen des Zusammenarbeiten eben im Rahmen von Ganztagsschule auf die Fahnen, das wäre ein Impuls, den würde ich mir persönlich von außen wünschen“.* Hier zeigt sich der **Wunsch nach strukturell verankerten Schnittstellen** bzw. der Einbezug der Kinder- und Jugendhilfe zum Beispiel in Bildungspläne und Schulkonzepte, nach einem regulären und regelmäßigen Austausch untereinander und der Integration von Vertreterinnen und Vertretern der Kinder- und Jugendhilfe in Schulgremien. Hierzu werden Verordnungen und Beschlüsse für ein Minimum an Standards in der Zusammenarbeit von verschiedenen Ebenen gefordert: von der Lokalpolitik, dem KVJS-Landesjugendamt, von der Landes- und Bundesebene. Hierbei soll eine Struktur geschaffen werden, die den jungen Menschen und dessen Bedürfnisse in den Blick nimmt. Generell ist die Schule ein Zukunftsthema der Kinder- und Jugendhilfe. An einigen Stellen wird bezüglich der weiteren Ausgestaltung der Zusammenarbeit die bevorstehende Änderung des Schulgesetzes in Baden-Württemberg genannt.

3.7.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse

Kinder- und Jugendarbeit

Der oben beschriebene gesellschaftliche Wandel und der Ganztagsschulausbau fordern gleichsam eine **Neupositionierung der Kinder- und Jungendarbeit**. Eine wesentliche Herausforderung wird durch den demografischen Wandel ausgelöst. Aufgrund der rückgängigen Kinder- und somit Schülerzahlen werden immer mehr Schulen zentralisiert. Kinder und Jugendliche sind im Zuge dessen dann im Rahmen der Schule und insbesondere der Ganztagsschule immer länger am Tag von ihrer Ursprungsgemeinde entfernt. Eine große Aufgabe der Kinder- und Jugendarbeit, besonders im ländlichen Raum, wird in der Aufrechterhaltung eines grundständigen Angebotes liegen.

Mit dem Ausbau der Ganztagsschulen geht die Befürchtung einher, dass Jugendarbeit von schulbezogener Jugendarbeit „aufgesogen“ wird: *„Diesen Balanceakt eben auch durchzustehen.*

Eben nicht Schule öffnet sich in dem Sinne von: Welche Dienstleistungen habt ihr zu bieten? Sondern tatsächlich auch für beide Seiten eine gewinnbringende Kooperation zustande zu bringen, ohne dass die eine Institution oder die andere tatsächlich sich aufgeben oder darin aufgeht und sich verliert. Also das wird, glaube ich, eine Kunst in der Zukunft sein". Die Jugendarbeit muss ihren Stellenwert außerhalb der Schule deutlich machen. Nichtsdestotrotz wird in der Annäherung an Schule auch die Chance gesehen, neue Adressatinnen und Adressaten für die Angebote der Jugendarbeit zu gewinnen.

Ein weiterer Trend wird den Interviewten zufolge eine **Veränderung der Zeitstruktur der außerschulischen Angebote** und damit einhergehend der Arbeitszeiten der Fachkräfte und Ehrenamtlichen darstellen: *„Wir haben jetzt Träger, die vornehmlich Samstag und Sonntag ihre Türen öffnen, an Wochenenden, wo die Schüler dann auch Zeit haben. Ansonsten haben die verstärkt zu oder sie sind an der Schule, Also ich sag jetzt einfach mal, was die Entwicklung angeht, Jugendarbeit wird sehr stark vom Takt der Schule vorgegeben. Die Bilokalität hat auch Jugendarbeit noch nicht erfunden, an zwei Stellen können Schüler nicht sein. Von daher ergibt sich das von selbst".*

Hilfen zur Erziehung

Im Bereich der Hilfen zur Erziehung wird eine **verstärkte Verknüpfung von ambulanter Hilfe zur Erziehung und Schule** prognostiziert. Die Entwicklung geht dahin, dass bei schulischen Problemen punktuell eine Verknüpfung von Schulsozialarbeit, ambulanter Fachkraft, Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern, Eltern und Schülerinnen oder Schülern stattfindet, um eine gemeinsame Hilfeplanung zu entwickeln. Dieser Umbau sollte durch regelmäßige Abstimmung der Hilfen und Leistungen begleitet werden, insbesondere der sozialen Gruppenarbeit mit Schule, um Bedarfslagen zu erkennen und angemessen zu reagieren.

Kindertagesbetreuung

Der gesellschaftliche Wunsch nach Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird zum **vermehrten Ausbau der Kindertages- und Schulkindbetreuung** führen. *„Den Kindergarten von acht bis zwölf gibt es schon lange nicht mehr."* Eine neue Generation Eltern wird ihre Kinder in Schulen betreuen lassen, die hohe Anforderungen an pädagogische Qualität und umfassende Betreuungszeiten gewohnt sind: *„Als Eltern brauche ich eine Sicherheit, wo gebe ich mein Kind hin, ich muss es an einen sicheren Ort geben, wo ich weiß da findet es auch statt, […], da findet eine Bildung statt und da findet halt dann die Freizeit und die, und findet das Raum, was das Kind braucht, um gut zu gedeihen".*

Die Schulkindbetreuung wird maßgeblich von zwei Entwicklungen beeinflusst, die den Befragten zufolge, perspektivisch dazu führen werden, dass Hortbetreuung für Schulkinder in Ganztagsschulbetreuung andocken oder sogar übergehen wird. Einerseits bieten Ganztagsschulen mit Bildung und Betreuung aus einer Hand ohne Gebühren ein attraktives Konzept für Eltern. Diese Variante ist gleichzeitig auch günstig für Kommunen, da Hortstandards nicht eingehalten werden müssen. Der Trägerwechsel zum Schulträger führt zu einer **Entlastung der Kindertagesbetreuung**, die dringend Kapazitäten für den verpflichtenden Krippenausbau benötigt.

Die Impulse, um die Hortbetreuung mit der Ganztagsschulbetreuung abzustimmen, werden von der Kinder- und Jugendhilfe angestoßen. Kommunen haben Horte nicht unbedingt im Visier, wenn sie über den Ganztagsschulausbau nachdenken.

Zukünftig wird der Fokus auf dem Ausbau der Konzepte der Kindertagesbetreuung liegen, um dem Betreuungsbedarf berufstätiger Eltern gerecht zu werden. Dazu gehören Angebote, die eine Ganztagsschule nicht bieten kann, wie z.B. Einrichtungen, die eine Übernachtungsmöglichkeit vorsehen, durchgehende Öffnungszeiten über das ganze Jahr hinweg, Öffnungszeiten bis spät abends, Samstagsöffnungszeiten – alles unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder.

3.8 Erwartungen: Ganztagsschulen und ihre Auswirkungen

Diese Kategorie umfasst generelle Einschätzungen der Interviewten zu der Ganztagsschulentwicklung. Hierbei werden vor allem positive Erwartungen bezüglich der Ganztagsschulen und Befürchtungen gegenüber dieser Entwicklung abgebildet.

3.8.1 Allgemeine Ergebnisse

Bei dieser Kategorie wird zunächst deutlich, dass nicht überall geklärt ist, wie Ganztagsschule regional definiert ist und welche ggf. auch gemeindeübergreifende Einzugsgebiete bestehen. Um überhaupt Erwartungen formulieren zu können, müsste für einige der Interviewten zunächst geklärt werden, wie in ihrem Einzugsbereich und auch ganz allgemein Ganztagsschule definiert und Kinder- und Jugendhilfe darin verortet wird. In den Einschätzungen zu den Auswirkungen des Ausbaus der Ganztagsschulen auf die Kinder- und Jugendhilfe werden sowohl Befürchtungen wie auch Chancen deutlich. Ganz allgemein wird von den befragten Personen die positive Erwartung geäußert, dass die Kinder- und Jugendhilfe durch die Ganztagsschule entlastet und durch ihre Präsenz an der Schule stärker in ihrer unterstützenden Funktion wahrgenommen werden kann. Sorge wird allerdings dahingehend geäußert, dass in den Kommunen die Vorstellung entsteht, mit dem Ausbau von Ganztagsschulen brauche man *„die anderen Angebote überhaupt nicht mehr: kein Hort, keine soziale Gruppenarbeit und so“*. Aus fachlicher Sicht der Experten sollte es weiterhin Angebote außerhalb von Schule geben. Bedingt durch die längeren Betreuungszeiten in der Ganztagsschule und einer **Ausweitung der Kinder- und Jugendhilfe auf Randzeiten und Wochenenden**, wird eine größere „Verplanung“ der Kinder und Jugendlichen und deren Familien beschrieben, sodass Freiräume zur freien Entfaltung nur noch begrenzt zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wird die Befürchtung geäußert, dass der lange Verbleib der Kinder und Jugendlichen in der Schule die Motivation und die zeitlichen Ressourcen für gesellschaftliches Engagement und Übernahme sozialer Verantwortung sinken lässt. Hierzu braucht es Orte außerhalb der Schule. *„Junge Menschen sind so ein knappes Gut in Zukunft, dass man alles tun muss, um diese Potentiale zu erhalten oder noch zu verbessern und da auch Lernfelder zu ermöglichen, wo die jungen Menschen Lust drauf bekommen, sich in der Gesellschaft zu engagieren. Und wenn das alles in diesem Schulbetrieb läuft, dann wird uns das fehlen“.* In dieser Umbruchs- und Findungsphase wird seitens der Befragten eine Offenheit für neue Konzepte sichtbar. Dazu gehören beispielsweise Ideen zur Kombination von teilstationären Gruppen außerhalb von Schule und eventuell außerhalb des Sozialraums. Deutlich wird aus Sicht der Befragten außerdem, dass Schule einen anderen Ansatz im Umgang mit Kindern und Familien verfolgt als die Kinder- und Jugendhilfe und dass bedingt dadurch Abstimmungsschwierigkeiten mit Ganztagsschule erwartet werden. *„Die Schule hat einen völlig anderen Bildungsbegriff als [wir]“*. Die Ganztagsschule sollte nicht zu einem Ort werden, an dem die formale Wissensvermittlung expandiert und die Vermittlung sozialer Kompetenzen vernachlässigt wird. Gleichzeitig werden viele Chancen in der Zusammenarbeit mit Ganztagsschulen vermutet, die Synergieeffekte hervorbringen können. Folgend werden die Befürchtungen wie auch die Chancen für die einzelnen Themenfeldern eingehender betrachtet.

3.8.2 Leistungsfeldbezogene Ergebnisse

Kinder- und Jugendarbeit

Für dieses Themenfeld werden Befürchtungen deutlich, die sich hauptsächlich darauf beziehen, welchen Stellenwert die Kinder- und Jugendarbeit in der Ganztagsschulentwicklung einnimmt und wie sie ihre Arbeitsweisen verändern muss. In diesem Zusammenhang stellen sich demnach Fragen der eigenen Rollenklärung, dem Nutzen bzw. der Notwendigkeit, Angebote der Offenen Jugendarbeit in die Schule zu integrieren sowie die Abgrenzung zur Schulsozialarbeit. Hierzu erhoffen sich die Interviewten eine **klare Festlegung ihrer Aufgabenbereiche** als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinder- und Jugendarbeit an der (Ganztags-) Schule und eine Abgrenzungen zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe. „*Jugendarbeit soll Jugendarbeit bleiben, dafür ist eine gute Kooperation mit Schule und Ganztagsschule notwendig*“. Im Setting der Ganztagsschule sorgen sich die Befragten um eine **Vernachlässigung von fachlichen Maximen** wie des informellen Lernens oder der Freiwilligkeit. An dieser Stelle wird eine gemeinsame Arbeit an den pädagogischen und multiprofessionellen Grundsätzen von Ganztagsschule erwartet, die über Wissensvermittlung hinaus gehen und Betreuung und (informelle) Bildung beinhalten sowie die Wertigkeit der Kinder- und Jugendarbeit als bedeutsame Sozialisationsinstanz von Kinder und Jugendlichen respektieren.

Gleichzeitig werden mit der Ganztagsschulentwicklung und der Kooperation die Chancen verbunden, die Vielfalt der Angebote der Kinder- und Jugendarbeit denjenigen Kindern und Jugendlichen näher zu bringen, die anderweitig keine Berührungspunkte damit erlangt hätten. Demnach könnten diese jungen Menschen auch für Angebote außerhalb von Schule gewonnen werden. Durch die Integration von Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit in den Schulalltag werden **informelle Bildungsangebote ohne Leistungsdruck und Zensuren** eingebracht und als Bereicherung für den Schulalltag und für eine positive Entwicklung der jungen Menschen beschrieben. Es entsteht ein ganzheitlicher Blick auf Kinder und Jugendliche und die Schule bzw. das Lehrpersonal kann ihre Perspektive erweitern.

Hilfen zur Erziehung

Die Erwartungen bezüglich der Auswirkungen der Ganztagsschulentwicklung auf die Hilfen zur Erziehung variieren je nach Ausbaustand. Dort, wo es noch wenige Ganztagsschulen gibt, werden noch wenige Erwartungen geäußert, sondern eher eine abwartende Haltung deutlich. In der Gesamtschau erwarten die Befragten keine Schließung von stationären oder teilstationären Einrichtungen aufgrund der Ganztagsschule. Kinder und Jugendliche, die solche Einrichtungen besuchen, bringen einen Bedarf mit, der nicht von der Ganztagsschule aufgefangen und abgedeckt werden kann. Um eine zeitliche Kollision der Angebote und Betreuungszeiten in der Ganztagsschule vorzubeugen, wird allerdings die **Notwendigkeit neuer Zeitstrukturen** gesehen. Wird für die Jugendlichen noch die Ausweichmöglichkeit in die Abendstunden gesehen, werden bei jüngeren Kindern konzeptionelle Überlegungen notwendig, wie und wo vor allem ambulante und teilstationäre Leistungen der Erziehungshilfe durchgeführt werden können. Dies führt zu der Erwartung, dass zum Beispiel Tagesgruppen und soziale Gruppenarbeit auch an Schule / Ganztagsschule durchgeführt und Familienhilfe in die Abendstunden verlagert werden könnten. Es werden keine Auswirkungen auf stationären Hilfen befürchtet: „*die können mit ihrem Konzept da relativ flexibel reagieren und da ist es egal, ob die Kinder um zwei heimkommen oder um fünf heimkommen*“. Auch in diesem Themenfeld wird die Ganztagsschule als Chance wahrgenommen. Wenn die Kinder- und Jugendhilfe an

Ganztagsschulen mit niedrigschwelligen Angeboten unterhalb der Hilfen zur Erziehung an Eltern herantritt, gehen die Befragten davon aus, dass Eltern die Hilfe leichter annehmen. *„Ich glaube, dann wäre auch die Hürde für Eltern nicht so groß, tatsächlich Jugendhilfeangebote anzunehmen“*. Durch positiv besetzte Angebote der Kinder- und Jugendhilfe an Schulen - insbesondere durch soziale Gruppenarbeit an Schulen – wird eine **Imagekorrektur des Jugendamts** erwartet. Die Ganztagsschulbetreuung wird an einer Stelle sogar als Erweiterung des Handlungsrepertoires des Allgemeinen Sozialen Dienstes angesehen. Mithilfe der Ganztagsschule bestehe eine weitere Möglichkeit des ASD, die Familie durch die ganztägige Betreuung zu entlasten und den Kindern und Jugendlichen eine verlässliche Tagesstruktur zu bieten.

Kindertagesbetreuung

In erster Linie werden im Bereich der Schulkindbetreuung positive Effekte des Ganztagsschulausbaus erwartet. Ganztagsschulen bieten demnach vor allem im ländlichen Bereich, wo wenige bis gar keine Hortangebote vorhanden sind, die Möglichkeit den Betreuungsbedarf von Familien zu bedienen. Gleichzeitig wird die Befürchtung geäußert, dass Fachlichkeit und Professionalität leiden, solange keine gesetzlichen Rahmenbedingungen vorgegeben sind. Kernzeitbetreuung und Betreuung im Rahmen der Ganztagsschulen unterliegen nicht der Betriebserlaubnis. Das könne laut der Befragten zu großen **Unterschieden in der Qualität der Angebote und der Qualifikation des Personals** führen. „*Unsere Sorge ist, dass der Standard der Jugendhilfe durch Ganztagsschule runtergesetzt wird und aktuell weiß ich auch, dass ein Hort an der Schule bereits zugunsten einer Ganztagsschule geschlossen wurde“*. Eine Stimme vermutet, dass es Horte in der Zukunft nicht mehr geben wird. Aus fachlicher Sicht führt dies zu einer „Verarmung“ aus zwei Gründen: Zum einen leidet die pädagogische Qualität, wenn Standards, die bislang für Horte galten, nicht mehr relevant sind. Zum anderen begrenzt die Verlagerung des überwiegenden Tagesgeschehens an Schule die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen. Ganztagsschule deckt jedoch nicht die von Horten bekannten Betreuungszeiten ab. Hier wird vor allem ein Engpass in der Ferienbetreuung erwartet. Eine Stimme mahnt, dass diese Problematik noch nicht genügend erkannt wurde: *„wenn sich alle wähnen, mein Kind ist ja betreut, was passiert dann?“*.

4 Zentrale lokale Entwicklungsthemen

In dem folgenden Kapitel werden zentrale lokale Entwicklungsthemen dargestellt, die aus der Analyse der Interviews hervorgehen. Bezugnehmend auf die in Kapitel 3 beschriebenen Themenfelder handelt es sich dabei um standortübergreifende Themen, die einzelne Aspekte in Verbindung setzen und einen bedeutsamen Zusammenhang vergegenwärtigen (vgl. Kapitel 2). Da die Inhalte der Interviews dabei als Grundlage fungieren, kann und will die Benennung der lokalen Entwicklungsthemen an dieser Stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die anstehend aufgeführten Abhandlungen lösen sich von Einzelpositionen und geben nicht nur einzelne Kernbefunde wieder, sondern bilden eben solche erkennbaren Zusammenhänge und damit auch die komplexe Wechselwirkung von einzelnen Aspekten der Jugendhilfepraxis ab. Sie lassen auch Rückschlüsse auf notwendige Gestaltungsperspektiven zu: Was kann man daraus für die gezielte Entwicklung einer zukünftigen Kinder- und Jugendhilfe ableiten, welche Themen scheinen so grundlegend für alle Stadt- und Landkreise, dass man sie als zentrale Entwicklungsthemen bezeichnen kann? (Diese Fragestellung wird im 2013 erscheinenden Handbuch vertiefend aufgegriffen.)

4.1 Lokales Entwicklungsthema 1: Bildungsverständnis

Im Rahmen der Interviewserie wird deutlich, dass von den Befragten unterschiedliche Bildungsverständnisse und -ansätze in der Schule und der Kinder- und Jugendhilfe wahrgenommen werden. Beide Systeme sind geprägt durch ihre jeweilige Entwicklung und Historie.

Die Schule wird weitestgehend als ein Ort mit starren Strukturen beschrieben, in dem Leistung der Schülerinnen und Schüler und ihre Anpassung an die alltägliche Schulorganisation die zentralen Erwartungen sind. Hierdurch bedingt wird den Schülerinnen und Schülern eine bestimmte Haltung vermittelt und, so beschreiben es die Befragten, eine Ausgrenzung von nicht ausreichend leistungs- und anpassungsfähigen Schülerinnen und Schülern mehr oder weniger explizit vorgenommen. Auch wenn die Ganztagsschule nun zusätzlich zum Unterrichtssetting durch beispielsweise Angebote der Kinder- und Jugendarbeit ihren eigenen Kontext erweitert, scheint sich ihr Bild insgesamt noch wenig verändert zu haben.

Die Kinder- und Jugendhilfe versteht sich aus der Sicht der Befragten im Gegensatz dazu als Institution, die die ganzheitliche Bildung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen berücksichtigt und sie in ihrer Entwicklung stärkt. Dies erfordert z. B. auch andere zeitliche und räumliche Rahmenbedingungen als sie die Schule üblicherweise vorsieht. In der Kinder- und Jugendhilfe gibt es darüber hinaus auch unterschiedliche Ansätze: Je nach Handlungsfeld und gesetzlichem Auftrag setzen Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe die Feststellung eines Defizits voraus oder aber sie haben einen allgemeinen Auftrag, die Entwicklung junger Menschen zu fördern. Während beispielsweise die Hilfen zur Erziehung als Interventionsmaßnahme auf bereits sichtbare Risikolagen reagieren, besteht der Anspruch der Kinder- und Jugendarbeit darin, alle Kinder und Jugendlichen anzusprechen und ihre Stärken und Ressourcen zu fördern. Zu diesem internen Unterschied kommt hinzu, dass die Logiken der Schule und die Unterteilung in leistungsfähige, konforme und weniger leistungsfähige und nonkonforme Schülerinnen und Schüler bei Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe vielfältig auf Unverständnis stoßen.

Das heißt, durch die Begegnung unterschiedlicher Professionen mit unterschiedlichen Bildungs- und Handlungsansätzen entsteht ein mögliches Konfliktpotential. Die Erfahrung der Befragten zeigt, dass ohne gezielte Steuerungsmaßnahmen und eine bewusste Entwicklung von Kooperation die Akteure oftmals wenig über die Arbeitsweisen und Hintergründe der anderen Profession wissen und mangelnde Kommunikation, Missverständnisse und isoliertes Agieren zur Verhärtung von Unsicherheiten und Konflikten führen.

Entwicklungsperspektiven:

- Um eine Annäherung der Akteure möglich zu machen, wäre es hilfreich, einen gemeinsamen Klärungs- und Konsensprozess anzustoßen und beispielsweise ein Leitbild/Schulkonzept für die Ganztagsschule zu entwickeln und gemeinsam Projekte zu planen und durchzuführen.
- Aus der Perspektive der Kinder- und Jugendhilfe zeichnet sich bereits eine Vielzahl konzeptioneller Fragestellungen ab, die gemeinsam erörtert werden müssen z. B.: Schule als Lebensraum - Entwicklung gemeinsamer Angebote in multiprofessionellen Teams, Verknüpfung unterschiedlicher Lern- und Erfahrungsorte, Zeit- und Raumgestaltung entsprechend der Bedürfnisse unterschiedlicher Altersgruppen.

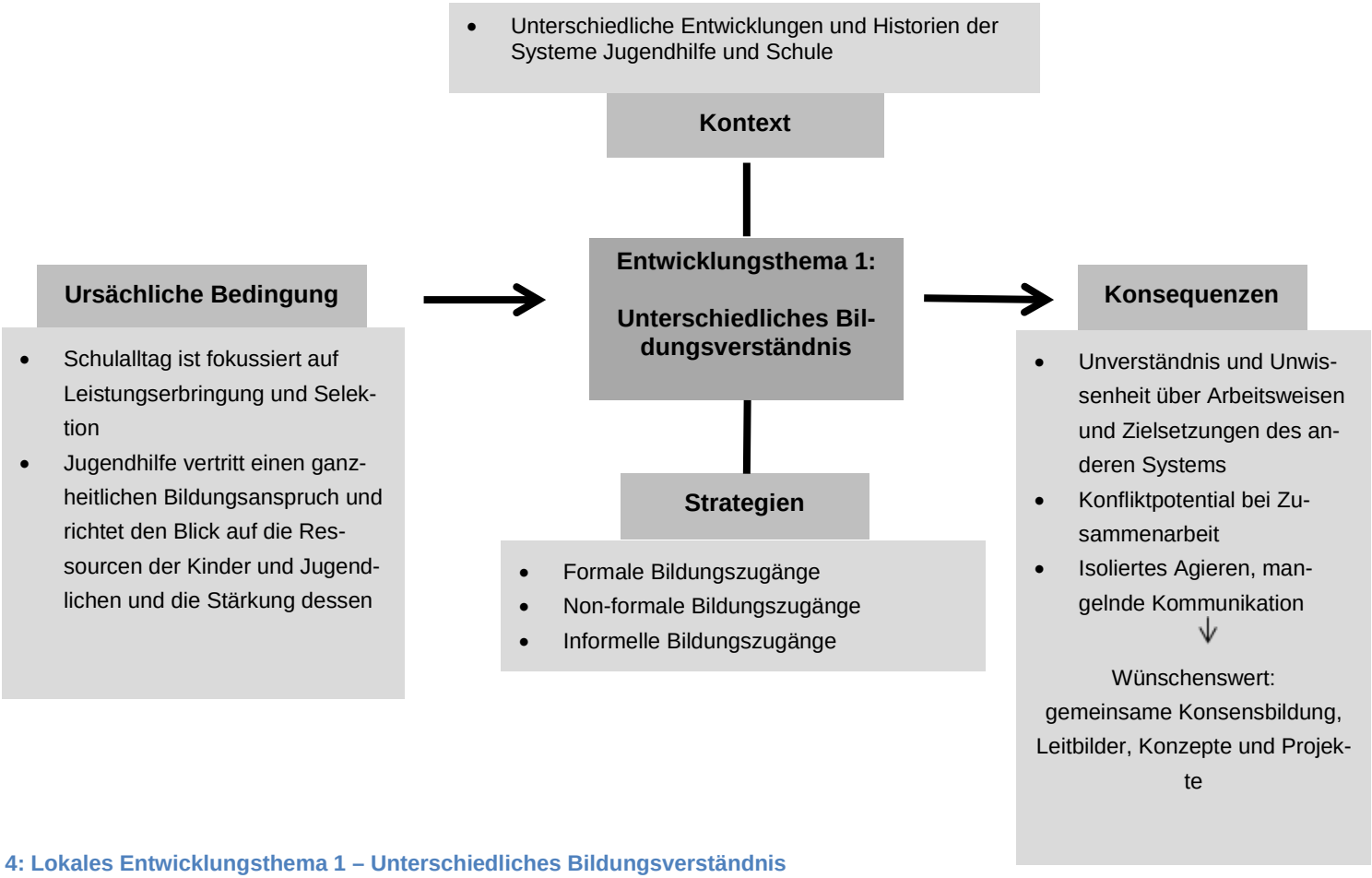


Abbildung 4: Lokales Entwicklungsthema 1 – Unterschiedliches Bildungsverständnis

4.2 Lokales Entwicklungsthema 2: Kultur der Zusammenarbeit

In der Interviewreihe wurde deutlich, dass sich viele Standorte eine Kultur der Zusammenarbeit und des gemeinsam gelebten Selbstverständnisses wünschen. Diese Kultur soll sich sowohl innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe wie auch in der Zusammenarbeit mit Schule entwickeln.

Besonders förderlich erscheint hierfür ein Kontext, in dem **Informationswege möglichst kurz** gehalten werden können. Hier werden bundesweit (mit unterschiedlichen Bewertungen) Modelle erprobt, z.B. die verwaltungsinterne Zusammenlegung von Fachbereichen. Wenn dies geschieht, kann ein Austausch zwischen Jugendhilfeplanung und Schulentwicklungsplanung intensiviert werden. Die Kultur des Zusammenarbeitens soll demnach möglichst **alle Ebenen, sowohl der administrativen wie auch der operativen umfassen**. Hier bleibt jedoch abzuwarten, welche Modelle die größte fachliche Wirkung und fachpolitische Akzeptanz erfahren. Des Weiteren scheint sich eine Kultur der Zusammenarbeit zeitlich entwickeln zu müssen und kann nicht einfach verordnet werden. Sie muss aus gemeinsamen Erfahrungen wachsen und ein gemeinsames Verständnis zur Grundlage haben.

Schlussendlich kann eine solche Zusammenarbeit es ermöglichen, und das zeigen die Erfahrungen der Befragten, neue Wege gemeinsam zu beschreiten und ganztägige Bildung in Kooperation als Arbeitsziel von Schule und Kinder- und Jugendhilfe anzusehen.

Entwicklungsperspektiven:

Es gibt gewisse Faktoren, die diesen Prozess vorantreiben können,

- z. B. engagierte Leitungskräfte oder engagierte Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die hier eine Schlüsselrolle einnehmen und Motor für entsprechende Entwicklung sein können.
- Ein regelmäßiger und verbindlicher Austausch zwischen Jugendhilfeplanung und Schulentwicklungsplanung ist von zentraler Bedeutung, um die Weichen dauerhaft in eine gemeinsame Richtung zu stellen.
- Die Kinder- und Jugendhilfe muss Entscheidungen treffen, wie Ressourcen zukünftig verteilt werden sollen. Dies kann unter Umständen auch zu einem gewissen Handlungsdruck führen, der eine Zusammenarbeit forciert, indem er Absprachen und genaue Zielvereinbarungen unerlässlich macht und die Akteure daher einen konkreten Anlass haben, Kooperation zu entwickeln.
- Die Zusammenarbeit basiert letztlich auf regelmäßigen Kontaktmöglichkeiten (Austausch in Gremien, AG's, Runden Tischen o. ä.) und gemeinsamen Vereinbarungen.

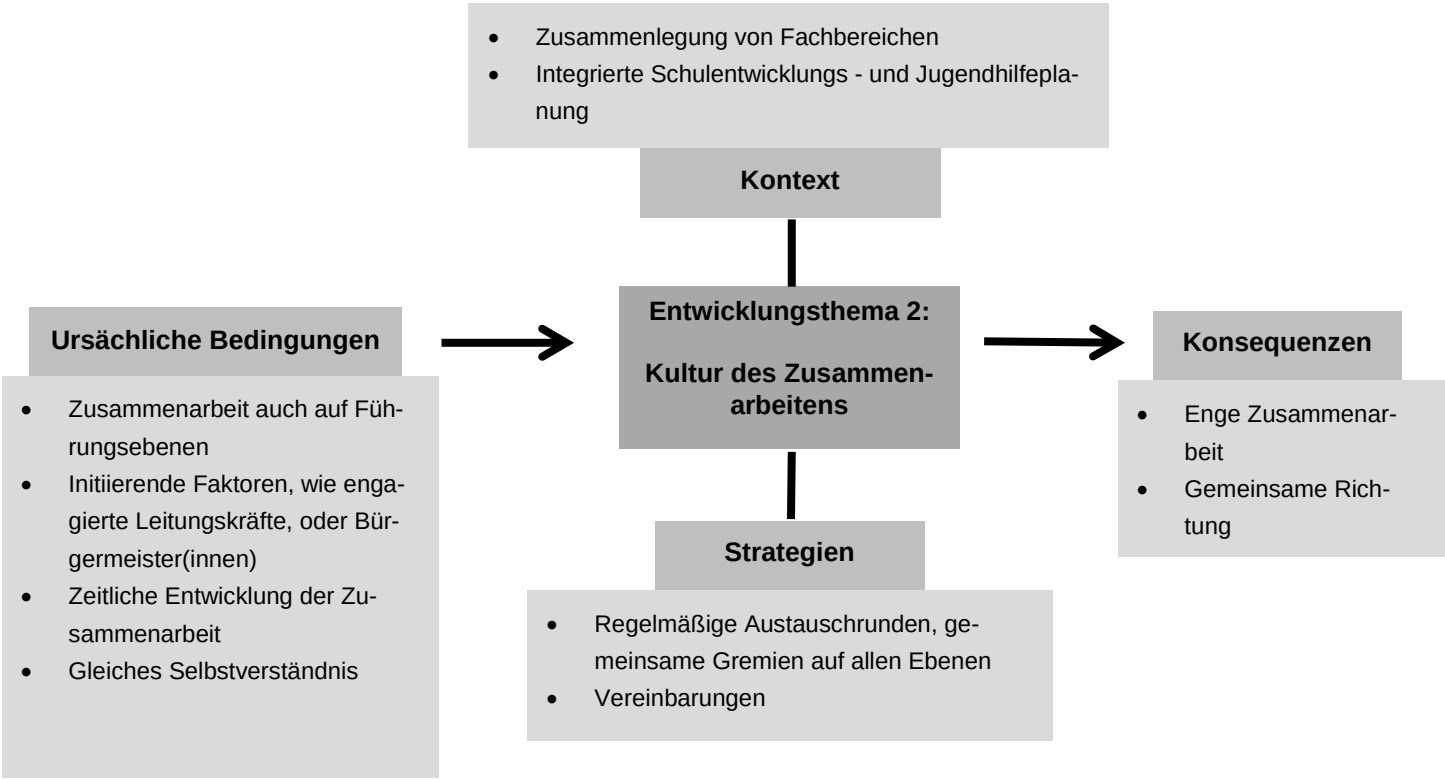


Abbildung 5: Lokales Entwicklungsthema 2 – Kultur der Zusammenarbeit

4.3 Lokales Entwicklungsthema 3: Steuerung und Planung

Steuerung findet auf Landesebene in Form von gesetzlichen Bestimmungen, Rahmenrichtlinien und Förderprogrammen (vgl. Materialband 1) sowie auf kommunaler Ebene statt. Auf der kommunalen Ebene werden neue Landesimpulse als konstruktiver Anlass für die Kinder- und Jugendhilfe wahrgenommen, sich aktiv in die Gestaltung der Ganztagsschule einzubringen. In diesem Rahmen spielt vor allem die Förderung der Schulsozialarbeit eine bedeutende Rolle. Durch die Mitfinanzierung der Kinder- und Jugendhilfe an der Schulsozialarbeit, kann an den Konzepten mitgewirkt und gleichzeitig ein „fachlicher Türöffner" etabliert werden.

Bei der Gestaltung der **kommunalen Steuerungsmöglichkeit** ist zu berücksichtigen, ob es sich um einen **Landkreis oder eine Stadt** handelt. Die Steuerungsmöglichkeiten der Landkreise sind aufgrund ihrer Vielzahl von Gemeinden und Städten und den jeweils heterogenen Strukturen vor Ort begrenzt und in möglichen Wirkungen bzw. Spielräumen differenziert zu bewerten. So sind auch Bedarfslagen nach Unterstützungen durch den Landkreis in den Gemeinden unterschiedlich. Dies bedeutet insbesondere für eine **abgestimmte Schul- und Jugendhilfeplanung** eine große Herausforderung.
Eine gemeinsame Planung und Gestaltung von Bildungsbedingungen stellt eine bedeutsame Querschnitts- und Daueraufgabe sowie eine Herausforderung für die verantwortlichen kommunalen Schul- und Jugendhilfeträger dar. In der Zusammenarbeit können kommunale Leitbilder („Bildungsförderung in unserer Region") entwickelt und etabliert werden. Hierbei stellen sich aber auch Fragen nach ressort- und verwaltungsübergreifenden Abstimmungen (v. a. gemeinsame Sitzungen von Schul- und Jugendhilfeausschuss) oder einer Verschränkung von Schulentwicklungs- und Jugendhilfeplanung. (vgl. Mat. 1, S. 30).

Die **Haltung der politischen Gremien zum Thema Ganztagsschule** und der Rolle der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere des Jugendhilfeausschusses sowie der fachpolitische Stellenwert dieser Thematik sind ebenso zu berücksichtigende Faktoren. So scheint es hilfreich, wenn die Kinder- und Jugendhilfe politischen Rückhalt bekommt und die Notwendigkeit, sich dem Thema Ganztagsschule anzunähern, ausdrücklich erkannt und zu einem Aufgabenfeld der Verantwortlichen wird. So kann sichergestellt werden, dass sich die Kinder- und Jugendhilfe im Zuge der schulpolitischen Dynamiken und der Ganztagsschulentwicklung strategisch gut aufstellt. Hierzu gehört – das zeigen die Interviews – nicht zuletzt auch **die Ausstattung mit entsprechenden Finanzmitteln.** Geld scheint somit als Steuerungsmittel besonders wertvoll zu sein, wenn es gezielt dazu genutzt wird, inhaltlich Einfluss zu nehmen.

Entwicklungsperspektiven:

- Konsequente und kontinuierliche Information und Einbindung der politischen Gremien in die Entwicklung des Ganztagsschulkonzepts.
- Nutzung der durch (Co-)Finanzierungen gegebenen Möglichkeiten (z. B. verbindliche und klare Festlegung in Konzeptionen und Leitlinien, welche Aufgabenfelder und Tätigkeiten von einem Schulsozialarbeiter speziell an Ganztagsschulen zu übernehmen sind, z. B. eben nicht die Aufsicht beim Mittagessen, durchaus aber die Mitwirkung an der Erstellung des Schulkonzepts der Ganztagsschule).

- Durch Fachberatungen kann zusätzlich über die oftmals unklaren Funktionsunterschiede zwischen der Jugendarbeit und der Schulsozialarbeit aufgeklärt werden. Sich steuernd in die Gestaltung der Ganztagsschule einzubringen, ermöglicht es der Kinder- und Jugendhilfe, die sozialpädagogische Perspektive in der Schule zu stärken und vor allem den Schulsozialarbeitern vor Ort einen fachlichen Austausch und Unterstützung zu ermöglichen.

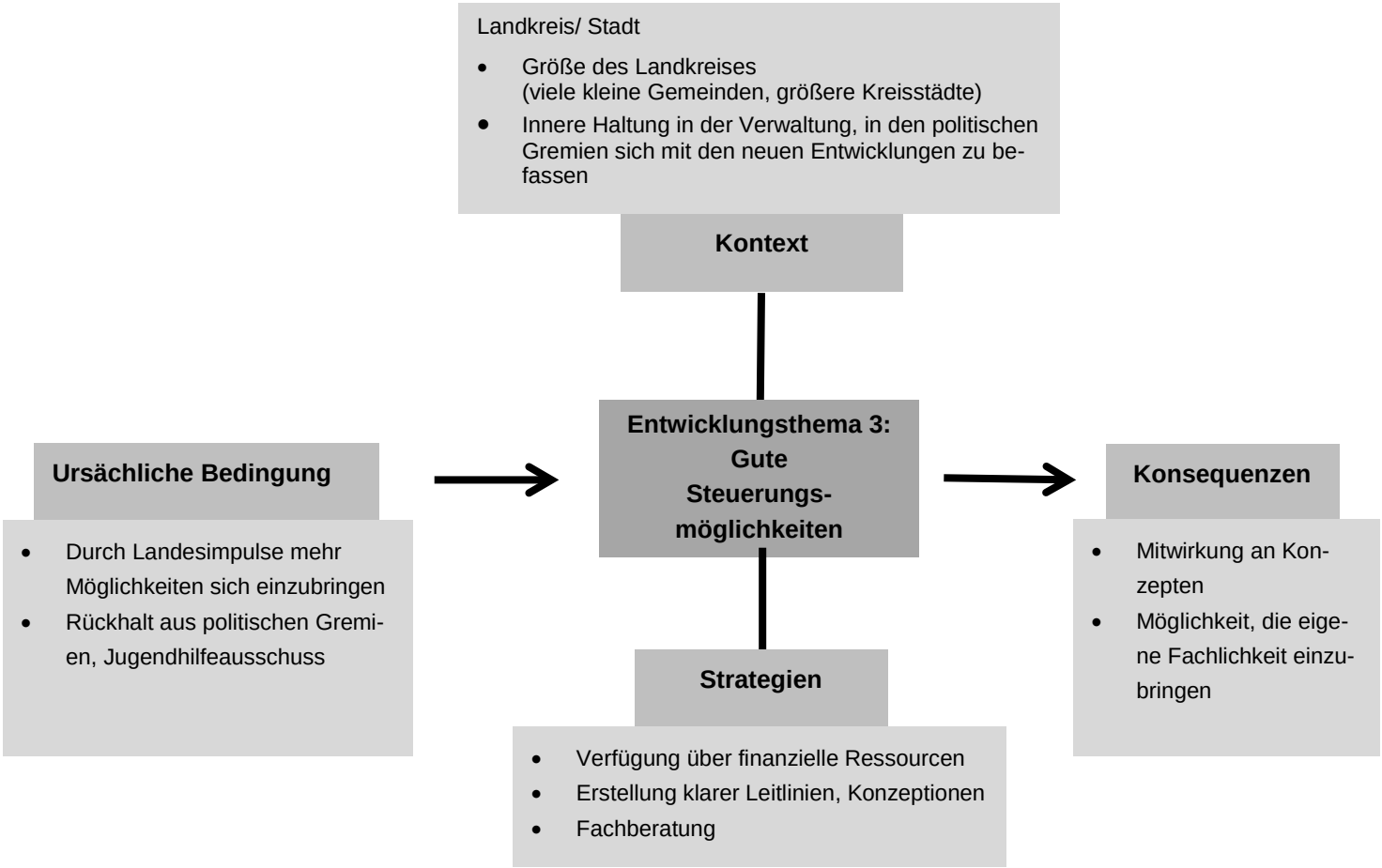


Abbildung 6: Lokales Entwicklungsthema 3 – Gute Steuerungsmöglichkeiten

5 Die Kernergebnisse im Überblick

Die zuvor dargestellten lokalen Entwicklungsthemen greifen bereits besondere Aspekte auf, die sich während der Interviewauswertung als bedeutsam für die zukünftige Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Kontext der Ganztagsschule zeigen. Darüber hinaus können aus den Interviews Zukunftsthemen der Kinder- und Jugendhilfe extrahiert werden. Insgesamt lassen sich die Erkenntnisse der Interviews systematisch in die bisherigen Ergebnisse der vorherigen Materialbände einordnen: Die quantitative Befragung der Jugendämter konnte den Landesstand in Baden-Württemberg bereits treffend erfassen. In Ergänzung hierzu haben die Interviews Aufschluss über Hintergründe, Erfahrungen, die aktuelle Praxis im Kontext der Ganztagsschule sowie die persönlichen wie fachlichen Haltungen der Akteure gegeben. Nachfolgend werden zentrale Zukunftsthemen impulsartig erörtert.

Stellenwert der Planungs- und Verwaltungsinstanzen: Punktuelle Verknüpfung vs. Integration

In der Interviewserie wird deutlich, dass es aktuell überwiegend keine gesteuerte Verknüpfung von Planungsinstanzen wie Jugendhilfe- und Schulentwicklungsplanung gibt, sondern ein punktuelles Zusammenspiel aus themenspezifischen Anlässen heraus entsteht. Dies entspricht auch den Ergebnissen der vorherigen quantitativen Erhebung. Ebenso vereinzelt ist bislang die Verbindung oder Zusammenlegung unterschiedlicher Fachbereiche auf Verwaltungsebene. Dies ist nicht zuletzt damit zu begründen, dass eine Unsicherheit in Fachkreisen besteht, inwiefern eine Zusammenlegung wirklich realisierbar und sinnvoll ist. Da eine gemeinsame Planung von Kinder- und Jugendhilfe und Schulentwicklung und die Verbindung in den Kommunalverwaltungen auf Grund der gemeinsamen inhaltlichen Berührungspunkte jedoch für wichtig erachtet wird, stellt sich hier die Frage, wie Kommunen zukünftig bei fortschreitender Ganztagsschulentwicklung auf Veränderungen reagieren und sich (neu) aufstellen. Bedingt durch fehlende Ressourcen und Vorbehalte der Verwaltungsetagen ist dabei nicht von einer zeitnahen Entwicklung auszugehen. Zusätzlich zu diesen Herausforderungen gibt es diesbezüglich außerdem Unterschiede zwischen kreisfreien Städten und kreisangehörigen Gemeinden.

Finanzierung und Ressourcen: Innovative Modelle als Steuerung vs. einheitliche Vorgaben

Im Rahmen des Ganztagsschulausbaus wird in der Bereitstellung finanzieller Mittel die Möglichkeit gesehen, sich steuernd in die Gestaltung der Ganztagsschule einzubringen und an Konzepten mitzuwirken. Dies wird derzeit vor allem im Rahmen der Schulsozialarbeit genutzt.

Die finanzielle Steuerung der Ganztagsschule und den ganztägigen Angeboten wird jedoch noch als herausfordernd beschrieben. So bleibt häufig unklar, aus welchen Töpfen Leistungen der Ganztagsschule bezahlt werden müssen. In diesem Sinne gibt es aufgrund der Beteiligung vielfältiger Akteure in dem Konzept Ganztagsschule ein zähes Aushandeln um Finanzen. Zukünftig werden daher eine genauere Regelung der Finanzierungszuständigkeiten und gegebenenfalls neue Modelle für eine gemeinsame Finanzierung von Kinder- und Jugendhilfe und Schule entwickelt werden müssen. Die von der Landesregierung angekündigte gesetzliche Regelung der Ganztagsschulen steht noch aus. Hiermit ist nicht zuletzt auch die Frage verknüpft, wer in der Ganztagsschule das Steuer (mit) übernehmen kann.

Entwicklung von Kooperationsformen: Eher unvermittelt erwachsene Kontexte vs. strategische Steuerung

Bei der Betrachtung der unterschiedlichen Kooperationsformen, die im Rahmen der Erhebung deutlich geworden sind, zeigt sich, dass die Zusammenarbeit auf der operativen Ebene erwächst und wenig vorbereitet oder gesteuert wird. Es gibt vielfältige Kooperationsmodelle, die von den unterschiedlichen Akteuren auf Mitarbeiterinnen- und Mitarbeiterebene getragen werden, wobei es bislang vermehrt an strategischer Planung fehlt. Die Schulsozialarbeit fungiert dabei als Scharnier und nimmt eine Mittlerrolle ein, der zukünftig noch mehr Potenzial zugeschrieben wird, die Brücke zwischen Schule und Kinder- und Jugendhilfe auszubauen beziehungsweise zu verstärken. Die Annäherung zweier unterschiedlicher Systeme braucht Zeit. Die Umstellung einer Schule auf eine Ganztagsschule mit neuen Zeitstrukturen, in denen sich die Kinder- und Jugendhilfe als gleichberechtigter Partner etablieren kann, muss gut vorbereitet sein. Die Schule als Institution sieht sich im Zuge der Entwicklung zur Ganztagsschule bereits mit eigenen Veränderungen und Umbrüchen konfrontiert und dabei erscheint die Einbindung eines zusätzlichen Systems als großer Meilenstein. Strategische Steuerung und die Bereitschaft der operativen Ebene zur Kooperation sind dabei gleichermaßen wichtig.

Umgang mit (fehlenden) Rahmenbedingungen: Gestaltungsfreiraum vs. einheitliche Vorgaben

Aus der Interviewserie ist deutlich geworden, dass Rahmenbedingungen für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe als notwendig erachtet werden. Hierbei ist in erster Linie eine strukturelle Verankerung notwendig, um eine gelingende schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe weniger personenabhängig zu machen und nicht nur sozialpädagogische Angebote, sondern auch ihre Qualitätsstandards in die Schule zu übermitteln. Des Weiteren braucht es Orientierungshilfen darüber, wie eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe und die Zusammenarbeit mit Schule ausgestaltet werden kann.

Wie sich zeigt, ist die bisherige Zusammenarbeit eher natürlich in alltäglichen Kontakten gewachsen und wenig planerisch und strategisch entwickelt. Wenn die Kinder- und Jugendhilfe ihre Angebote an Schule weiter ausbauen und optimieren soll, ist dies allerdings dauerhaft nicht ausreichend. Vor allem in der Auseinandersetzung mit rechtlichen und strukturellen Bedingungen stößt man an die Grenzen. Dementsprechend müssen zukünftig verbindliche Rahmenbedingungen geschaffen werden, die jedoch einen Gestaltungsspielraum für die heterogenen Strukturen im Land eröffnen. Es stellt sich somit die Frage, wer die notwendigen Voraussetzungen für eine schulbezogene Kinder- und Jugendhilfe schaffen kann: Müssen diese landesweit festgelegt werden oder obliegt es der Zuständigkeiten der Kommunen, inwieweit und in welchem Verhältnis letztlich beiden?

Veränderungen der Leistungen: Einflussgröße Schule vs. Eigenständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe

Aus den Interviews wird ersichtlich, dass die Veränderung von Leistungen hin zu Schule durchaus positive Auswirkungen auf die Ziele der Kinder- und Jugendhilfe haben kann. So können innovative Konzepte erprobt und Angebote präsenter werden. Eine Bereitschaft, sich der Schule anzunähern, ist somit überwiegend gegeben. Nichtsdestotrotz bleibt jedoch eine gewisse Verunsicherung. So ist zum Teil nicht klar, ob die Angebotsvielfalt gewahrt bleiben

kann oder ob Angebote zukünftig entfallen. Des Weiteren ist die Qualitätssicherung von Angeboten in der Schule ungewiss. Die Annäherung an den Ort Schule scheint somit nicht primär problematisch wahrgenommen zu werden, sondern vielmehr die Frage danach, wie die Arbeit in der Schule tatsächlich ausgestaltet werden kann. An dieser Stelle wird der hohe Bezug zu den noch überwiegend fehlenden Rahmenbedingungen deutlich. Ob die Kinder- und Jugendhilfe in der Ganztagsschule zu einem ganzheitlichen Konzept beitragen kann, hängt somit entscheidend davon ab, wie und unter welchen Voraussetzungen sie ihre Leistungen in der Ganztagsschule integrieren kann.

Adressatenzugänge: Wahlfreiheit vs. einheitliche Angebotsstruktur

Die Auswirkungen des Ganztagsschulausbaus mit einer neuen Intensität der Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe und Schule sind im Hinblick auf die Adressaten – die jungen Menschen und ihre Eltern -, aus Sicht der befragten Jugendhilfefachleute, generell positiv zu bewerten. Die Adressaten erhalten niedrigschwellige Zugänge zu den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe, die sie sonst eventuell nicht erreicht hätten. Es erleichtern sich zudem die Wege zwischen einzelnen Institutionen, wenn ein ganzheitliches Angebot quasi aus einer Hand geschaffen werden kann. Nichtsdestotrotz muss die Wahlfreiheit der Adressaten berücksichtigt werden. Hierbei ist das Wahlrecht der Eltern bei der Betreuung ihrer Kinder wie auch die Angebotsvielfalt innerhalb der Kinder- und Jugendarbeit, zur Orientierung an den Bedürfnissen des Adressaten, zu berücksichtigen. Die Vielseitigkeit der Angebotslandschaft darf neben den ganztägigen Angeboten an der Schule nicht zurückfallen. Es muss zukünftig demnach eine Angebotsstruktur herrschen, die auf die individuellen Bedürfnisse der Adressaten eingestellt ist und gleiche Teilhabechancen für alle ermöglicht.

Trends: Erwartungen vs. Realität

Im Allgemeinen sehen sich die Akteure die Kinder- und Jugendhilfe konfrontiert mit allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen (demographischer Wandel, Wandel der Kindheit), zu denen sie auch den Ausbau der Ganztagsschulen zählen. Die Zusammenarbeit mit Ganztagsschulen wird mehrmals als historisch gewachsener Prozess beschrieben und ist auf dem Weg zur Normalität geprägt von Befürchtungen und vereinzelten Rückschlägen. Dadurch, dass einige der beschriebenen zukünftigen Trends bereits an anderen Standorten umgesetzt sind, zeigt sich, dass die Kommunen von den gleichen Themen in unterschiedlichem Tempo bewegt werden und die Erwartungen als realistische Zukunftsvorstellungen gelten können. Das bedeutet, dass insbesondere der Einsatz multiprofessioneller Teams und die zunehmende Bedeutung der Schulsozialarbeit zentrale Belange sind. Insgesamt scheint es weiterhin bedeutsam zu sein, bestehende Kooperationen strukturell zu verankern und personenunabhängig zu gestalten.

Auswirkungen der Ganztagsschulentwicklung: Zuversicht vs. Unsicherheit

Die Ganztagsschulentwicklung wird von Seiten der Kinder- und Jugendhilfe differenziert wahrgenommen. So werden sowohl positive wie auch negative Erwartungen bezüglich der Auswirkungen deutlich. Die Kinder- und Jugendhilfe, und das wurden an mehreren Stellen betont, was die Relevanz dieses Aspektes aus Sicht der Befragten unterstreicht, erhält durch die stärkere Präsenz an der Schule die Möglichkeit, ihr Bild in der Öffentlichkeit zu verändern und stärker in ihrer unterstützenden Funktion wahrgenommen zu werden. Zudem können Angebote bisher schwer zugänglichen Adressatengruppen näher gebracht und der Bekanntheitsgrad von Angebote, vor allem aus der Kinder- und Jugendarbeit, gesteigert werden. Nichtsdestotrotz bleiben auch Unsicherheiten bezüglich der zukünftigen Ausgestaltung der eigenen Arbeitsfelder. Hierbei sind vor allem die Befürchtungen, Qualitätsstandards und arbeitsfeldspezifische Maximen nicht in die Schule übertragen zu können, zu nennen. Dies betrifft in erster Linie die Kindertagesbetreuung und die Kinder- und Jugendarbeit. Es zeigt sich, dass die Auswirkungen eines flächendeckenden und bedarfsorientierten Ganztagsschulausbaus letztlich noch völlig offen sind. Einstweilen finden sich sowohl zuversichtliche (adressatenbezogene) Erwartungen wie auch (fachliche und fachpolitische) Unsicherheiten bei Akteuren der Kinder- und Jugendhilfe hervor. Ob die Ganztagsschule aus Sicht der Kinder- und Jugendhilfe positive oder negative Entwicklungen mit sich bringt, wird entscheidend davon abhängen, wie das Ganztagsschulkonzept zukünftig umgesetzt wird und welche Rolle die Kinder- und Jugendhilfe hierbei auch in offiziellen Erlassen, Rahmensetzungen sowie Ressourcensteuerungen einnimmt. Es braucht neue innovative und abgestimmte Konzepte, eine Wahrung der Angebotsvielfalt auch außerhalb der Schule und eine gute Qualität der Angebote in der Schule, um das Potenzial der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort wirksam werden zu lassen.

6 Literaturverzeichnis

Ellinger, Stephan: Grounded Theory als methodischer Zugang für Werteforschung in der Lernbehindertenschule. In: Vernooij, M.A./Wittrock, M. (Hg.): Beziehung (-s) Gestalten. Oldenburg 2003, 95-116.

Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Hamburg, 2005.

Gläser, Jochen/Glaudel, Grit: Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse als Instrumente rekonsturierender Untersuchungen. Wiesbaden, 2004.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken: Weinheim und Basel, 2010.

Meuser, Michael/Nagel, Ulrike: Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlage und methodische Anlage. Wiesbaden, 2003.

Strauss, Juliet/Corbin, Anselm L.: Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim, 2010.

KVJS
Kommunalverband für
Jugend und Soziales
Baden-Württemberg

Postanschrift
Postfach 10 60 22
70049 Stuttgart

Hausadresse
Lindenspürstraße 39
70176 Stuttgart (West)

Tel. 0711 63 75-0
www.kvjs.de